

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 49-50 (1969-1970)

Artikel: Eine Sammlung von Eskimogegenständen aus Gambell, St. Lorenzinseln, Alaska : beschreibender Katalog
Autor: Graffenried, Chralotte von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINE SAMMLUNG VON ESKIMOGEGENSTÄNDEN
AUS GAMBELL, ST. LORENZINSEL, ALASKA
BESCHREIBENDER KATALOG
CHARLOTTE VON GRAFFENRIED

Die im folgenden beschriebene Sammlung stammt aus dem Eskimodorf Gambell, auf der zu Alaska gehörenden St. Lorenzinsel, südlich der Beringstraße, und wurde 1967 von einer Gruppe Berner Archäologen unter der Leitung von Prof. H.-G. Bandi während eines knapp dreimonatigen Forschungsaufenthaltes zusammengestellt. Es handelt sich somit um ein Nebenergebnis einer in erster Linie archäologisch orientierten Unternehmung. Das kleine Arbeitsteam konnte sich nur gelegentlich, vornehmlich abends, mit dem oft langwierigen Verhandlungen voraussetzenden Erwerb der Gegenstände befassen. Dennoch ist eine recht ansehnliche Sammlung zusammengekommen, die der Abteilung für Völkerkunde des Bernischen Historischen Museums dank eines Beitrages der Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern geschenkt und 1970 in einer kleinen Sonderausstellung öffentlich gezeigt worden ist.

Auf der St. Lorenzinsel leben heute noch rund 1000 Eskimos, die zu ungefähr gleichen Teilen auf die beiden an der Nordküste gelegenen Dörfer Gambell und Savoonga verteilt sind. Es handelt sich um Leute, die einen sibirischen Eskimodialekt, das Yuit (verwandt mit dem Yupik des südwestlichen Alaskas) sprechen und bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg enge Beziehungen zu den mit ihnen teilweise noch blutsverwandten Eskimos auf dem von Gambell nur ungefähr 80 km weit entfernten sibirischen Festland hatten. Seither sind alle Kontakte von sowjetischer Seite unterbunden worden.

Die St. Lorenzinsel-Eskimos, die im letzten Jahrhundert, bevor in den Siebzigerjahren eine Epidemie oder Hungersnot zu einer starken Dezimierung führte, wesentlich zahlreicher gewesen sein sollen, befinden sich in einer schwierigen Phase der Akkulturation. Eigentlich wäre es ihnen als traditionelle Walroßjäger ohne weiteres möglich, aus dem Land zu leben, d. h. sich nahezu alles, was sie für den Lebensunterhalt benötigen, durch Jagd auf Seesäugetiere, Vogelfang, Fischerei, Sammeln von Vegetabilien usw. zu beschaffen. Aber die Einflüsse der modernen Zivilisation, die nun mehr und mehr durch Aufenthalte vor allem der jüngeren Generationen auf dem Festland von Alaska, durch Militärdienst, den viele der Männer in den USA leisten, durch die Massenmedien usw. auf die abgelegene Insel gelangen, führen zu neuen Auffassungen und Begehrlichkeiten. Vor allem die Behausungen, die früher aus

kleinen unterirdischen, mit einer Tranlampe erwärmbaren Häusern für den Winter und Unterküften aus Walroßhäuten für den Sommer bestanden, sind durch Bauten aus importierten Materialien ersetzt worden. Aber auch Transistorradios, mit Benzinmotor betriebene Waschmaschinen, Fahrzeuge mit Raupen oder Spezialpneus als Ersatz für Hundeschlitten und Außenbordmotoren für die großen Boote, die hautbespannten Umiaks, gehören heute zur selbstverständlichen Ausrüstung der Bewohner. Regelmäßiger Flugverkehr mit dem Festland besorgt den Transport von Personen und Gütern, und alljährlich bringt ein Schiff Nachschub für die «native stores» (je ein Laden in Gambell und Savoonga), wo Nahrungsmittel, Kleider, Stoffe, Munition, Treibstoff usw. gekauft werden können. In den Dörfern gibt es Missionsstationen, eine Postfiliale und eine moderne Schule, wo vom «Bureau of Indian Affairs» vermittelte Lehrer in amerikanischer Sprache unterrichten.

So ist die Bevölkerung heute äußerlich weitgehend amerikanisiert, was aber auf einer etwas künstlichen Entwicklung beruht. Diese Menschen lebten Ende des letzten Jahrhunderts praktisch noch auf einer Stufe, die technologisch als steinzeitlich zu bezeichnen ist, obwohl damals durch die Kontakte mit Walfängern schon vereinzelte Metallgeräte und Feuerwaffen auf die Insel gelangt waren. In gedanklicher Hinsicht ist die Anpassung an das Dasein im 20. Jahrhundert aber noch nicht allzu weit gediehen. Die Denkweise der Bevölkerung ist auch heute noch weitgehend eskimoisch, obschon man sich mit fast allen Leuten verhältnismäßig leicht verständigen kann.

Die Errungenschaften der heutigen Zivilisation führen zu einer recht schwierigen Situation, denn woher soll das Geld für die zahlreichen Anschaffungen kommen, die zum Teil zur Lebensnotwendigkeit geworden sind? Als Beispiel sei etwa die Jagd mit modernen Waffen und anderen Ausrüstungsgegenständen genannt. Einerseits verursacht sie erhebliche Kosten, nicht zuletzt auch wegen des oft sinnlosen Munitionsverschleißes; andererseits führt sie in vielen Fällen zu einer schrecklichen Dezimierung der für den Lebensunterhalt so wichtigen Seesäugetiere. Während bei der ursprünglichen Harpunenjagd praktisch jedes getroffene Tier auch eingebracht werden konnte, wird nun häufig wahllos auf das Wild geschossen, von dem ein beträchtlicher Prozentsatz verwundet im Meer versinkt und dort nutzlos verendet. Verdienstmöglichkeiten schafft das Militär, die Anstellung bei Post- und Flugbetrieb. Die Regierung leistet auch allerhand Unterstützungen an Kranke, an Alte und an ledige Mütter, deren uneheliche Kinder Anrecht auf einen monatlichen Beitrag geben. Ferner werden an Familien, die unter einem gewissen Einkommen leben, Gutscheine in Form von sogenannten «Foodstamps» abgegeben, mit denen verbilligte Waren im Laden bezogen werden können. Beschränkte Verdienstmöglichkeiten bieten sich bei gelegentlichen Bauarbeiten, im Schulbetrieb, im Sanitätsdienst usw. Auch mit dem Verkauf von Elfenbeinschnitzereien, Leder- und Pelzarbeiten, Andenken aus Walbarte und getrockneten Fellen kann Geld verdient werden. Dennoch sind Verdienstmöglichkeiten für den Großteil der Bevölkerung ein Problem, und es ist deshalb eine gewisse Tendenz zur Abwanderung vor allem nach Nome auf dem

Festland feststellbar, die noch dadurch gefördert wird, daß viele Jugendliche durch die Regierung die Möglichkeit erhalten, entweder in Alaska oder andern Staaten der USA ihre auf der Insel begonnene Schulung fortzusetzen. So wird bis in einigen Jahren kaum mehr viel von der einstigen Eskimokultur auf der St. Lorenzinsel übrig sein. Unsere Sammlung stellt deshalb ein Dokument aus einer Zeit dar, als wenigstens noch Reste des althergebrachten materiellen Besitzes existierten.

INHALTSÜBERSICHT

- I. Bekleidung* (S. 388 ff.)
1. Parkas
 - a. Parkas aus Baumwollstoffen
 - b. Wasserdichte Parka
 - c. Parka aus Vogelbälgen
 2. Männerhosen
 3. Fausthandschuhe
 4. Stiefel und Schuhe aus Fell und Leder
 - a. Stiefel
 - b. Schuhe
 - c. Kinderstiefel
 5. Socken
- II. Schmuck* (S. 396 ff.)
1. Halsketten
 2. Armband
 3. Glasperlenschmuck, der im Haar getragen wird
 4. Schnur mit Glasperlen
- III. Behälter* (S. 398 ff.)
1. Kleidersack
 2. Jagdtaschen
 3. Stoffbeutel
 4. Walroßmagen als Behälter
 5. Schachteln
- IV. Haushaltgegenstände* (S. 402 ff.)
1. Fleischplatten
 2. Schalen
 3. Schüsseln
 4. Löffel
- V. Schnitzereien und Lederarbeiten* (S. 405 ff.)
1. Schnitzereien
 - a. Haken
 - b. Knopf
 - c. Eisbär-Figuren
 - d. Seevogel-Figur
 - e. Brieföffner
 - f. Christlicher Anhänger
 2. Lederarbeiten
 - a. Fell-Leder-Bild
 - b. Lederball
- VI. Arbeitsgeräte* (S. 408 ff.)
1. Nadel und Fingerhüte
 2. Weibermesser
 3. Messer
 4. Schabwerkzeuge
 5. Schnitzmesser
 6. Dechsel
 7. Walroßrippen für Bootbespannung
 8. Gerät zum Trocknen von Fellen
- VII. Jagd- und Fischereigeräte* (S. 415 ff.)
1. Geräte für die Seesäugerjagd
 - a. Eispicke
 - b. Harpunen
 - c. Schwimmer
 - d. Lanzen
 - e. Gewehr
 - f. Wurfkörper
 - g. Lederleinen
 2. Geräte für die Vogeljagd
 - a. Vogelfangnetz
 - b. Bola
 - c. Vogelfallen
 - d. Geräte zum Ausnehmen von Vogelnestern
 3. Gerät für die Fuchsjagd
 4. Gerät für den Fischfang

VIII. *Transport* (S. 424 ff.)

1. Schiffskompaß
2. Ruder
3. Schlitten für Umiaktransport
4. Schlitten von Toboggan-Typus
5. Siebenteiliges Hundegeschirr

IX. *Rohmaterialien* (S. 426 ff.)

I. BEKLEIDUNG

1. *Parkas*

Mit Parka wird ein Kleidungsstück bezeichnet, welches sackartig ringsum geschlossen ist, eingesetzte lange Ärmel und eine auf den Schultern angesetzte Kapuze hat. Zum Anziehen wird die Parka über den Kopf gezogen. Das traditionelle Kleid für Frauen, Kinder und Männer, die Parka, wird aus Fell, seit dem Kontakt mit dem Festland auch aus importierten Baumwollstoffen hergestellt. Früher wurden auch Darmstreifen und Vogelbälge dazu verwendet. Heutzutage hat die amerikanische die einheimische Kleidung weitgehend ersetzt. Im Jahre 1967 trugen nur noch wenige Eskimos selbstgemachte Parkas.

a) Parkas aus Baumwollstoffen (Qaiparaq)

Mit der Nähmaschine werden Parkas aus importierten Baumwollstoffen angefertigt. Die Frauen- und Kinder-Kleider, die wadenlang sind, weisen am Saum eine aus dem gleichen Stoff angesetzte Rüsche auf. Das unter der Parka getragene Futter aus Baumwollstoff ist an Ärmeln, Saum und Kapuze mit Pelz besetzt. Die etwas kürzeren Männerparkas besitzen einen rings um den Rand der Kapuze laufenden Fellstreifen.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.1 Abb. 1 a L. 120 cm, Spannweite 153 cm

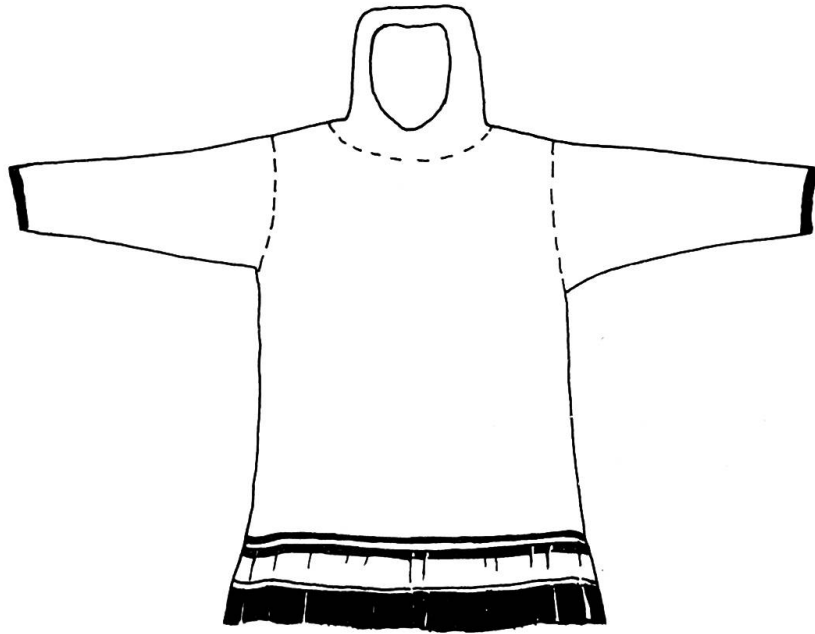
Frauenparka aus geblumtem Stoff, weißer Grund mit roten, orangefarbenen und braunen Blumen. Den Abschluß an den Ärmeln bilden 1 cm breite rote Bänder. Als Verzierung wurden vor dem angesetzten Saum zwei parallellaufende 0,5 cm breite rote Bänder und am untersten Teil der Rüsche ein 2 cm breites rotes Band aufgesteppt. Die Kapuze ist aus 6 zusammengenähten Stoffteilen gearbeitet und schließt mit einem angesteppten Band aus dem gleichen Stoff rund um das Gesicht ab. Die Parka wurde von einer älteren Eskimofrau hergestellt.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.3 Abb. 1 a L. 133 cm, Spannweite 156 cm

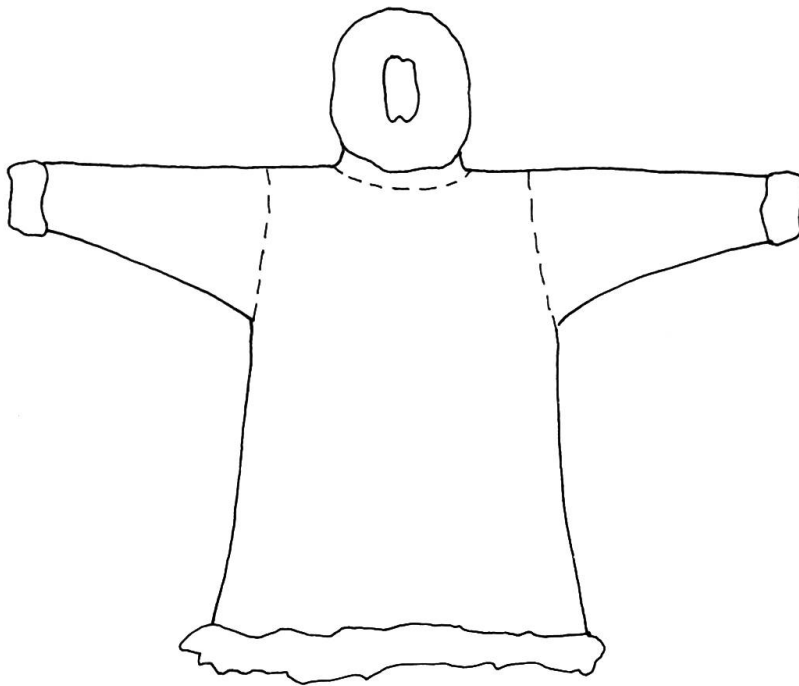
Frauenparka aus Baumwollstoff von grüner Farbe mit verschiedenen großen weißen, blauen, roten und gelben Blümchen. Die Kapuze besteht aus 4 Stoffteilen und einem kleinen, vorne unter dem Kinn eingesetzten Spickel und ist mit einem Band aus dem gleichen Stoff, gleich wie die Ärmelenden, abgeschlossen. Den Saum und die Rüsche ziert ein 0,7 cm bzw. ein 2 cm breites weißes Band.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.2 Abb. 1 b L. 125 cm, Spannweite 156 cm

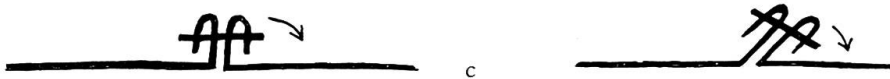
Doppeltes Futter, das unter den Frauen-Parkas getragen wird und aus hellbraunem Kordsamt besteht, der innen mit Barchentstoff von weißer Farbe, gemustert mit hellblauen Rosen und kleinen Punkten, gefüttert ist. Es besitzt den gleichen Schnitt wie die



a



b



c

Abb. 1. a) Frauen- und Kinderparka (Inv.-Nr. Bd. 68.401.1, 3, 4),
 b) Futter zu Parka (Inv.-Nr. Bd. 68.401.2), c) Skizze der Nähte von wasserdichter Parka
 (Inv.-Nr. Bd. 68.401.6)

Parkas. Der Rand der Kapuze wurde mit Schichten von Baumwollstoff stark verdickt und daran am äußersten Ende ein 17 cm breiter zurückklappbarer Besatz aus importiertem schwarzem Kaninchenfell angenäht. Dieser Besatz wird beim Tragen über die Kapuze der Parka geklappt und bildet für das Gesicht einen warmen, windschützenden Abschluß. Auch die Ärmel sind mit 2 cm breitem importiertem weißem Kaninchenfell besetzt. An Stelle der Rüsche befindet sich am Saum des Futters ein 8 cm breiter Streifen Hundefell aufgesteppt, der beim Tragen von Kleid und Futter 1–2 cm unter ersterem hervorragt.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.4 Abb. 1 a L. 64 cm, Spannweite 81 cm

Kinderparka aus importiertem Baumwollstoff, roter Grund mit schwarzen und hellgrünen Ornamenten und kleinen weißen Vierecken. Die Ärmelenden sind mit 0,5 cm breiten weißen Börtchen eingefabt, den Saum und die Rüsche schmücken weiße Bänder von 0,5 und 1,5 cm Breite.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.5 L. 134 cm, Spannweite 162 cm

Männerparka aus importiertem weißem Baumwollstoff mit Kapuze, welche ein 7 cm breiter Streifen Hundefell säumt. Auf beiden Seiten des Kleidungsstücks geben zwei eingesezte Spickel von 2–17 cm Breite unter den Ärmeln die nötige Weite. Die Nähte der Parka sind mit Maschine, der Saum mit schwarzem Faden von Hand ausgeführt worden.

b) Wasserdichte Parka (Qalik)

Inv.-Nr. Bd. 68.401.6 Abb. 2 L. 122 cm, Spannweite 137 cm

Für die Anfertigung einer wasserdichten Parka sind Streifen von Darm (Seehund) verwendet worden. Die 4–10 cm breiten, langen Bahnen getrockneter und aufgeschnittener Därme sind in der Weise zusammengenäht, daß die auf der Innenseite der Parka vorstehenden Kanten umgefaltet die Naht überdecken und so einen wasserdichten Abschluß bilden. Die Nähte sind mit dickem schwarzem Zwirn von Hand kunstvoll mit kleinen Vorstichen genäht. Ein 0,5 cm breites rotes Lederband dient als Gesichtsabschluß der Kapuze. Die Ärmelenden und der Saum des Kleidungsstückes sind mit 1 cm breiten Seehundfellstreifen besetzt. Diese Parka wurde 1967 auf Bestellung durch eine ältere Frau angefertigt, von ihr aber nicht bis in alle Einzelheiten richtig ausgeführt, indem die Ärmel- und Gesichtsabschlüsse nicht mehr wasserdicht gearbeitet sind. Solche Parkas werden offenbar bereits seit den Vierzigerjahren nicht mehr verwendet.

c) Parka aus Vogelbälgen (Atkuq)

Inv.-Nr. Bd. 68.401.7 L. 115 cm, Spannweite 145 cm

Zur Anfertigung einer Parka wurden 38 ganze und halbe bräunliche Vogelbälge, möglicherweise der Gattung nordpazifischer Kormoran (*Phalacrocorax pelagicus*), verwendet. Mit Zwirn sind die einzelnen Bälge zusammengesetzt, wobei die Nähte auf der Außenseite liegen und im Federkleid verschwinden. An der Kapuze bildet ein 4 cm breites Hundefell den Abschluß. Ein weiterer Hundefellstreifen von 1 cm Breite besetzt den Saum des Kleidungsstückes. Die Parka wurde 1967 von einer älteren Frau anlässlich der Hundertjahrfeiern zur Erinnerung des Kaufes Alaskas durch die USA hergestellt. Praktische Verwendung dürften diese mühsam herzustellenden Federparkas aber kaum noch haben, da sie durch importierte wattierte Jacken verdrängt worden sind.



Abb. 2. Wasserdichte Parka (Inv.-Nr. Bd. 68.401.6)

2. Männerhosen (*Temqaq*)

Inv.-Nr. Bd. 68.401.8 L. 94 cm, Bundweite 95 cm

Aus Seehundsfell, mit der Fellseite nach außen, bestehen Männerhosen, die vorne einen eingenähten Reißverschluß und zwei angesetzte Taschen aus braunem Baumwollstoff besitzen. Der Hosenbund und die Hosenbein-Enden sind mit doppelten, 2–3 cm breiten Baumwollstreifen versehen, durch welche Bänder zum Schnüren gezogen werden können. Alle Nähte, auch die Baumwollsäume sind von Hand ausgeführt. Die Hosen sind durch das Tragen stark abgeschabt. Da Seehundsfell sehr solid und wasserdicht ist, werden solche Hosen noch heute auf Jagdausflügen getragen.

3. Fausthandschuhe (*Ihret*) Abb. 3 a

Seehundsfell- oder Lederstücke ergeben, zusammengefaltet, oben abgerundet ausgeschnitten und anschliessend zusammengenäht, Fausthandschuhe. Die Daumentteile wurden hergestellt, indem man an den betreffenden Stellen einen U-förmigen Schnitt anbrachte und den dabei entstehenden Lappen als Daumen-Innenteil nach oben klappte. Ein angenähter, oben abgerundeter, unten in U-Form ausgeschnittener Spickel verbindet angenäht das ausgeschnittene Stück und den Handschuh.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.10 a/b L. 26 cm, B. 15 cm

Ein Paar Fausthandschuhe aus Seehundsfell, Fellseite nach außen.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.11 a/b L. 24 cm, B. 15 cm

Ein Paar Fausthandschuhe aus Leder. Sie weisen unten als Abschluß einen 7 cm breiten, beigefarbenen Baumwollstoffsaum auf, der mit Vorstichen von Hand angenäht ist. Zwei am Saum befestigte Lederbänder, von denen eines abgerissen ist, dienen zum Zusammenbinden der Handschuhe bei Nichtgebrauch.

4. Stiefel und Schuhe aus Fell und Leder, Abb. 3 b, 3 c, 4

Stiefel und Schuhe bestehen immer aus einer Sohle mit erhöhtem Rand aus dickerem Seehundleder und einem Schaft aus dünnerem Seehundsfell oder Leder (Abb. 3 b). Die Seehundledersohle wird noch heute von Frauen durch Kauen und mit Hilfe eines kammähnlichen Instrumentes so geformt, daß ein 3–4 cm hoher Rand entsteht, der an den Rundungen kleine Falten aufweist. An diesen Rand, der oft auch mit einem 1–3 cm breiten Lederband besetzt sein kann (siehe Abb. 3 c), wird der aus zwei Teilen (Vorderblatt und Rohr) bestehende Stiefelschaft angenäht, dessen Naht am Rohr sich vorne am Schienbein befindet. Das Schaftende ist meist mit einem für die Schnürung vorgesehenen heruntergenähten Saum versehen. Vorne am Fuß sind auf jeder Seite lange Bänder, seitlich der Ferse je eine Öse zwischen Sohle und Schaft eingenäht. Diese Bänder dienen zum Schnüren des Stiefels oder Schuhs, indem sie auf dem Fußoberteil gekreuzt, durch die Ösen gezogen und um das Bein gewickelt am Schaft festgebunden werden. Die Schuhe unterscheiden sich von den Stiefeln nur durch den kürzeren Schaft.

a) Stiefel (Coyellutaq)

Inv.-Nr. Bd. 68.401.13 a/b Abb. 3 b L. 30 cm, B. 14 cm, H. 44 cm

Ein Paar Stiefel aus Seehundsfell, Haarseite außen. Ein 4 cm breiter roter Ledersaum mit zwei Löchern auf der Rückseite, aus denen ein langer Lederstreifen zum Schnüren austritt, bildet den Abschluß des Stiefelschafts.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.15 a/b Abb. 3 b L. 27 cm, B. 14 cm, H. 39 cm

Ein Paar Stiefel aus Seehundleder, Haarseite nach außen. Der 5 cm breite Saum am Schaftende, durch den ein Lederstreifen läuft, besteht wie die Bänder zum Schnüren auch aus Seehundsfell.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.14 a/b Abb. 3 c L. 29 cm, B. 10 cm, H. 45 cm

Ein Paar Stiefel aus Seehundsfell, Haarseite nach außen. Das Vorderblatt des Stiefelschafts ist mit einem 3 cm breiten roten Lederband besetzt. Die Bänder zum Schnüren und die Ösen bestehen aus weiß gefärbtem Leder. Weißes Leder wurde auch für den 4 cm breiten, mit rotem Faden heruntergenähten Ledersaum am Schaftende verwendet, aus dem eine braune Nylonschnur mit Wollquasten tritt. Unterhalb des Ledersaums befindet sich ein 3 cm breites rotes Lederband, auf dem 8 kleine ($3 \times 1,8$ cm) Walroßfiguren, aus weißem Leder ausgeschnitten, paarweise aufgenäht sind. Daran schließt sich ein abstehender, gezackter Streifen Filzband und ein Streifen Hundefell an.

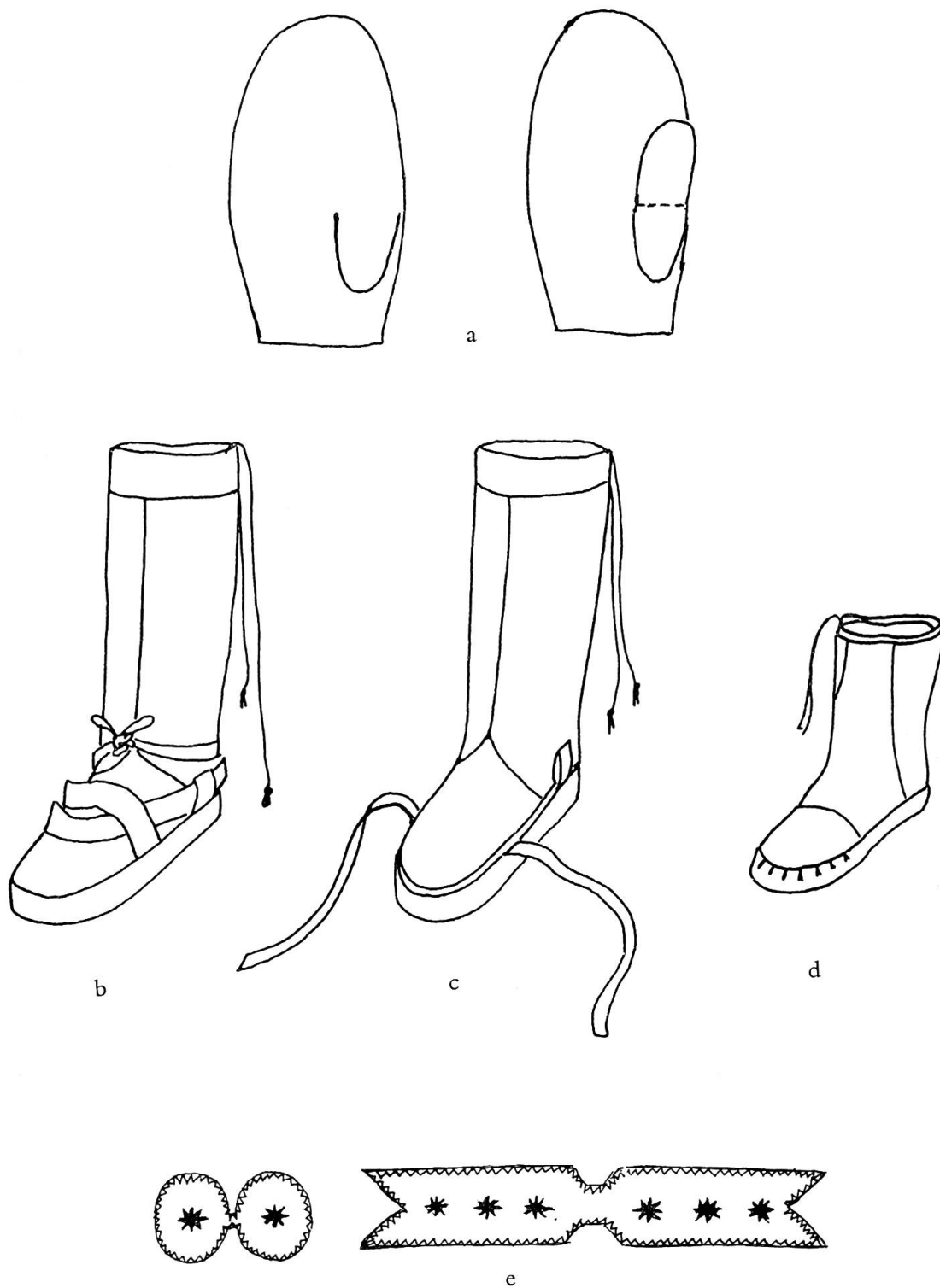


Abb. 3. a) Fausthandschuhe (Inv.-Nr. Bd. 68.401.10 a/b, 11 a/b), b) Fellstiefel (Inv.-Nr. Bd. 68.401.13 a/b, 15 a/b), c) Fellstiefel (Inv.-Nr. Bd. 68.401.12 a/b, 14 a/b), d) Fellsocken (Inv.-Nr. Bd. 68.401.22 a/b, 23 a/b), e) Ornament auf Lederschuhen (Inv.-Nr. Bd. 68.401.19 a/b)

Inv.-Nr. Bd. 68.401.12 a/b Abb. 3 c L. 23 cm, B. 9 cm, H. 34 cm

Ein Paar Stiefel aus Seehundsfell, Haarseite nach innen. Ein 1 cm breites rotes Lederband ist zwischen Sohle und Vorderblatt eingenäht. Ebenfalls rot sind die langen Lederbänder und Lederösen für die Schnürung, sowie der Stoffsaum am Schaftende.

b) Schuhe (Aipehkingowaq)

Inv.-Nr. Bd. 68.401.17 a/b L. 27 cm, B. 11 cm, H. 26 cm

Ein Paar Schuhe aus Seehundsfell, Haarseite nach außen. Den Abschluß des Schaftes bildet ein 4 cm breiter weißer Lederstreifen, in der oberen Hälfte mit einer roten Naht zu einem Saum heruntergenäht. Ösen und Bänder zum Schnüren bestehen auch aus weißem Leder.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.18 L. 26 cm, B. 11 cm, H. 24 cm

Ein Paar Schuhe aus Seehundsfell, Haarseite außen. Zwischen Sohle und Vorderblatt befindet sich ein 1 cm breiter Zierstreifen aus rotem Leder. Die Lederbänder für die Bindung und die Ösen besitzen eine hellbeige Farbe. Das Schaftende besteht aus einem 3,5 cm breiten grünen Baumwollstoffsaum mit schwarz-weiß gezopften Wollbändern, darunter aus einem 2,5 cm breiten beigefarbenen Lederstreifen und daran anschließend einem 0,5 cm breiten roten Lederband.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.19 a/b L. 29 cm, B. 12 cm, H. 21 cm

Ein Paar Schuhe aus enthaartem Seehundsleder. Der Schuhschaft ist rot gefärbt, die Bänder und Ösen, sowie der 4 cm breite Saum mit gezopfter blauer Wollschnur, sind aus weißem Leder gearbeitet. Zur Verzierung sind an den Nähten des Schuhschafts je zwei parallellaufende, schmale, weiße Lederstreifen und unterhalb des Saums ein Ornament aus weißen Lederstücken (siehe Abb. 3 e) aufgenäht.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.16 a/b Abb. 4 L. 27 cm, B. 10 cm, H. 21 cm

Ein Paar Schuhe aus Seehundsfell. Der Schaft ist aus verschiedenfarbigen Teilen Seehundsfell zusammengesetzt. Ein dunkelbraun gefärbtes Stück Leder, Haarseite nach innen gekehrt, wird am Vorderblatt von einem 1 cm breiten roten Lederband, an dem die ebenfalls roten Bänder und Ösen befestigt sind, abgelöst. Daran schließt sich ein hellgraues Stück Seehundsfell an, umrahmt von einem dunkelgrauen Streifen Seehundsfell. Auf der Rückseite des Schafts ist das Fell wieder auf die Innenseite gekehrt. Als Abschluß finden wir bei diesem Paar Schuhe keinen Saum, sondern nur einen angesetzten Lederstreifen. Je eines der Lederbänder an jedem Schuh wurde zur Verzierung von der Ansatzstelle an mit einem 10 cm langen Ornament von Längsstrichen und Ovalen mit weißem Faden bestickt.

c) Kinderstiefel

Inv.-Nr. Bd. 68.401.20 a/b L. 18 cm, B. 8 cm, H. 15 cm

Ein Paar Kinderstiefel, Sohle aus Seehundsleder, Schaft aus Kalbsfell. Zwischen Sohle und Vorderblatt bildet ein 1 cm breiter roter Lederstreifen den Übergang zum Stiefelschaft aus importiertem, braun-weiß geflecktem Kalbsfell. Von den Lederbändern zum Schnüren sind an beiden Stiefeln nur noch Reste vorhanden. Seitliche Ösen sind nicht angebracht. Den Abschluß des Stiefelschafts bildet ein 2 cm roter Baumwollstoffsaum, bei dem die durchgezogenen Bänder fehlen. Darunter befindet sich ein 2,5 cm breiter



Abb. 4. Ein Paar Fellschuhe (Inv.-Nr. Bd. 68.401.16 a/b)

Kalbsfellstreifen, auf den schwarze, auf der Spitze stehende Vierecke und weiße Dreiecke aus Leder aufgenäht sind. Daran schließt sich ein in die Naht eingenähtes gezacktes Filzband an.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.21 a/b L. 13 cm, B. 7 cm, H. 13 cm

Ein Paar Kindertiefel aus braun-weißem, importiertem Kalbsfell mit 1 cm breitem beigefarbenem Lederband zwischen Sohle und Vorderblatt. Der Schaftoberteil setzt sich aus einem 1,5 cm breiten rot-schwarz gestreiften Baumwollstoffsaum (mit grün-gelb geflochtenen Wollbändern und grünen Quasten), einem 2 cm breiten weißen Lederband und einem dunkelbraunen Fellstreifen zusammen. Auf dem weißen Lederstreifen sind vierblättrige rote Blumen aus Leder mit blauem Faden, Stengel mit braunem und Blätter mit grünem Faden aufgenäht.

5. Socken (*Allightiq*), Abb. 3 d

Sockenartige Fußbekleidungen sind aus weichem Seehundsfell, Haarseite nach innen, gearbeitet. Sie werden in den Stiefeln und Schuhen getragen. Ihre Nähte befinden sich alle auf der Außenseite. Solche Socken besitzen eine an den Zehen und an der Ferse in Falten gelegte Sohle und daran angenäht einen aus verschiedenen Stücken zusammengesetzten Schaft, dessen Oberteil aus einem angenähten Baumwollstoffsaum ohne hindurchgezogene Schnur besteht. Je ein seitlich angenähtes Baumwollband dient zum Zusammenbinden und Aufhängen der Socken, wenn sie nicht getragen werden.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.22 a/b L. 27 cm, B. 14 cm, H. 19 cm

Ein Paar Socken, deren Schaft je aus zwei Seehundsfellteilen besteht.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.23 a/b L. 29 cm, B. 16 cm, H. 22 cm

Ein Paar Socken, für deren Schäfte je drei Teile Seehundsfell verwendet worden sind.

II. SCHMUCK

Schmuck (Halsketten, ein Armband, Schmuck, der im Haar getragen wird) besteht aus sogenannten «trading beads», Glasperlen, die, wie der Name sagt, zumindest mehrheitlich durch Tauschhandel auf die Insel gelangt sein dürften. Als Ursprungsgebiet für solche Glasperlen kommt Europa, vor allem Italien mit Venedig, daneben auch England und Holland, in Frage. Die Tauschperlen gelangten einerseits über Rußland, andererseits durch Vermittlung amerikanischer Walfangschiffe auf die Insel (Quimby, 1966, S. 81). Diese Glasperlen sind noch heute auf der Insel recht hoch geschätzt. Der aus ihnen gefertigte Schmuck wird gelegentlich noch von einzelnen Frauen und Mädchen getragen. Zum Teil mag es sich um Objekte handeln, die vererbt worden sind, zum Teil um Perlen, die in den älteren Niederlassungen gefunden und wieder aufgezogen worden sind.

1. Halsketten

Inv.-Nr. Bd. 68.401.29 L. 93 cm, Perlen \varnothing 7 mm

Halskette aus 139 unregelmäßig geformten Glasperlen, die auf eine gezopfte Sehne aufgezogen sind. Sie sind blau, rot, schwarz mit farbigen Tupfen, durchsichtig bläulich und durchsichtig bräunlich. Die Anordnung zeigt längere Partien gleichfarbiger blauer Perlen, die jeweils durch drei rote Exemplare voneinander getrennt sind. Die schwarzen Perlen mit farbigen Tupfen, die durchsichtig bläulichen und durchsichtig bräunlichen befinden sich in der Mitte der Kette.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.30 L. 50 cm, Perlen \varnothing 5 mm

Halskette aus 68 hell- und dunkelblauen Glasperlen, die zu zweien abwechselnd auf eine gezwirnte Schnur aufgezogen sind. Beidseitig der Knüpfstelle finden sich je drei hellblaue Glasperlen.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.31 L. 92 cm, Perlen \varnothing 2–10 mm

Halskette aus 118 auf Baumwollschnur aufgezogenen, an den Enden kleiner, gegen die Mitte zu größer werdenden Glasperlen von teils mehr rundlicher, teils mehr ovaler Form. Rote, hell- und dunkelblaue, hell- und dunkelgrüne, braune und gelbe Perlen sind verwendet worden. Auf amulettartigen Charakter könnten ein in der Mitte der Kette angebrachtes, 1 cm großes Glöckchen und ein 1 cm großes Lederstückchen an der Knüpfstelle hinweisen.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.32 L. 72 cm, Perlen \varnothing 4–5 mm

Doppelreihige Halskette aus zwei Strängen von 107 und 103 Glasperlen. Die fast ausschließlich dunkelblauen Perlen sind an den Enden oval und klein; sie werden gegen die Mitte zu größer, bei der einen Kette etwas mehr als doppelt so groß. An der Knüpfstelle der einen Kette befinden sich außerdem auf jeder Seite 5 grüne Perlen.

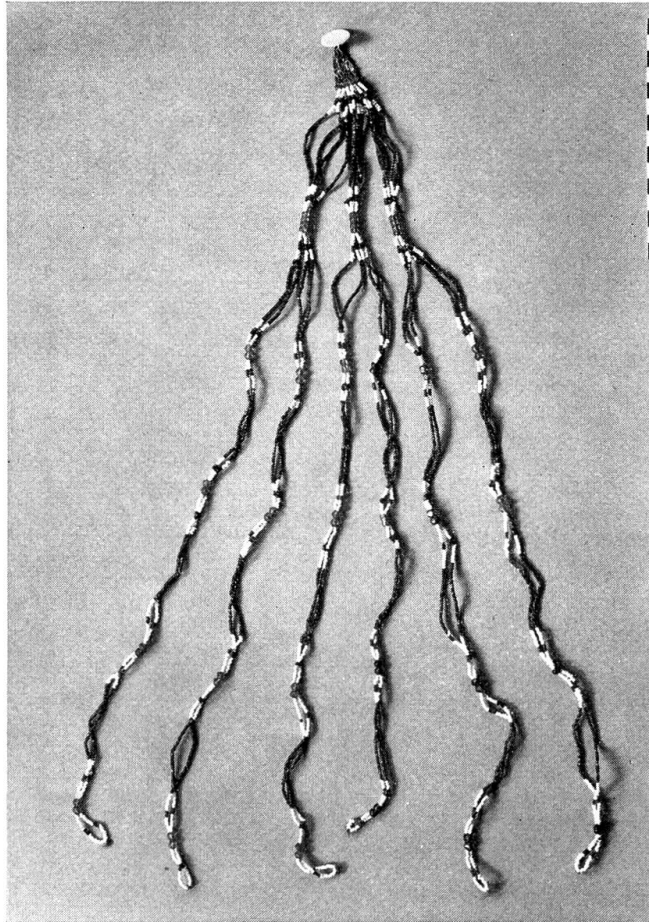


Abb. 5. Glasperlenschmuck, der im Haar getragen wird. L. 49–54 cm
(Inv.-Nr. Bd. 68.401.36 a/b)

Inv.-Nr. Bd. 68.401.34 L. 54 cm, Perlen \varnothing 2–4 mm

Kinderhalskette aus Abschnitten von 10 bis 12 nebeneinanderliegenden, kleinen, roten Perlen, die abwechslungsweise von einer blauen oder einer weißen Perle unterbrochen werden. Auf der einen Seite der Knüpfstelle ist das fast regelmäßige Muster unterbrochen, und es finden sich dort mehrheitlich blaue Perlen. Die Kette umfaßt insgesamt 219 Glasperlen.

2. Armband

Inv.-Nr. Bd. 68.401.33 L. 22 cm, Perlen \varnothing 5 mm

Auf Schnur sind abwechslungsweise 2 gelbe und 3 rote Glasperlen, insgesamt 39 Stück, aufgezogen. Vor der Knüpfstelle befinden sich auf der einen Seite 2 rote Perlen, auf der andern Seite eine gelbe und eine weiße Perle.

3. Glasperlenschmuck, der im Haar getragen wird, Abb. 5, 6

Jeder Haarschmuck besteht aus einer Anzahl langer Perlenketten, die von größeren Perlen zusammengehalten werden. Die Schnur-Enden der Ketten sind an einem Leder-

dreieck mit Knopf angenäht, welches oberhalb des Ohrs im Haar befestigt wird. Die beidseitig befestigten Perlenketten hängen bis auf die Schulter herab und sind oft ins Haar eingeflochten. Sie können auch zur Hälfte wieder heraufgesteckt sein, wie Abb. 6 zeigt. Im Jahre 1967 wurde in Gambell nur eine Frau mit einer solchen Haartracht beobachtet.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.36 a/b Abb. 5 L. 49–54 cm, Perlen \varnothing 1 mm, 5 mm, 10 mm

Von 12 Perlenschnüren eines Glas-Perlenschmucks zum Tragen im Haar werden im obersten Teil je 4 durch eine längliche, gerillte Glasperle zusammengehalten. Darunter verbinden in regelmäßigen Abständen gelbe, grüne oder violette Perlen je zwei der Ketten. Die Perlenschnüre zeigen ein hübsches Muster: 5 cm lange Teile von nur roten Perlen wechseln mit 5 cm langen Partien verschiedenfarbiger Perlen (weiß-blau-weiß usw. und weiß-rot-weiß usw.) ab. Nylonfaden wurde zur Herstellung der Ketten verwendet. Ein Perlmutterknopf ist mit Hilfe eines Lederstreifchens an der Spitze des Lederdreiecks befestigt.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.37 a/b L. 46–50 cm, Perlen \varnothing 1 mm, 5 mm, 10 mm

Von den ursprünglich vorhandenen 6 Perlenschnüren eines Glasperlenschmucks zum Tragen im Haar sind nur noch 4 erhalten. Je 2 der Ketten sind durch rote oder blaue Perlen in regelmäßigen Abständen zusammengehalten. Zwei der Ketten bestehen aus abwechselnd roten und weißen Perlen, die zwei andern Ketten zeigen längere Partien weißer Perlen, unterbrochen von Strecken nur roter, in der oberen Hälfte auch blauer und gelber Glasperlen. Die Spitze des Lederdreiecks läuft in ein Band aus, welches umgeschlagen und heruntergenäht einen 1 cm großen halbkugeligen Elfenbeinknopf mit angeschnittener Öse auf der flachen Unterseite festhält.

4. Schnur mit Glasperlen

Inv.-Nr. Bd. 68.401.35 L. 16 cm, Perlen \varnothing 3–10 mm

Wohl zur Aufbewahrung wurden 9 Perlen von blauer, gelber und roter Farbe und verschiedener Größe auf eine gezwirnte Schnur aufgereiht.

III. BEHÄLTER

1. Kleidersack

Inv.-Nr. Bd. 68.401.9 Abb. 7 L. 86 cm, B. bis 40 cm

Der Kleidersack ist aus einem kleineren, nicht aufgeschnittenen Seehundsfell hergestellt, das oben und unten eine 22 cm bzw. 19 cm lange Naht besitzt. Zwischen den beiden Schwimfflossen befindet sich als Öffnung ein 31 cm langer Schlitz. Als Verschluss dient ein rings um die Öffnung angenähtes Lederband, das ungefähr alle 7 cm mit Schnitten versehen ist. Durch diese läuft eine Schnur aus Sehnen, mit deren Hilfe der Kleidersack durch Zusammenziehen verschlossen werden kann. An der Schnur hängt ein Stück Seehundsfell, in der Form einer Anhängetikette ausgeschnitten, mit der Aufschrift «Gail Angi», was auf den ursprünglichen Besitzer deutet. Nelson (1899, S. 44) bildet ein entsprechendes Stück ab und beschreibt, wie praktisch diese Säcke ihrer Form und Wasserdichte wegen bei Umiakfahrten und Schlittenreisen seien.



Abb. 6. Eskimofrau mit Glasperlenschmuck und Wangentätowierung.
Photo: Ch. v. Graffenried



Abb. 7. Kleidersack. L. 86 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.9)

2. Jagdtaschen, Abb. 8

Auf Jagdausflügen finden Taschen Verwendung, die aus einem Stück Seehundsfell oder Leder gefaltet sind, eingesetzte Seitenteile und einen Überschlag mit riemenförmiger Verlängerung besitzen. Durch eine Öse gezogen, verschließt der Lederriemen die Tasche. Auf der Rückseite befindet sich ein schulterlanger Tragriemen.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.24 L. 45 cm, B. 38 cm

Jagdtasche aus Seehundsfell. Eine an der Tasche angehängte Baumwolltresse dient als Verschuß. Zwei angenähte Fellstreifen auf der Rückseite der Tasche bilden die Verbindungsstücke zum Tragriemen.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.25 Abb. 8 a, 8 b L. 34 cm, B. 44 cm

Tasche aus enthaartem Seehundleder. Als Verschuß dient ein in der Mitte der Tasche durch Schnitte eingezogener Lederriemen. (Siehe Abb. 8 b.)

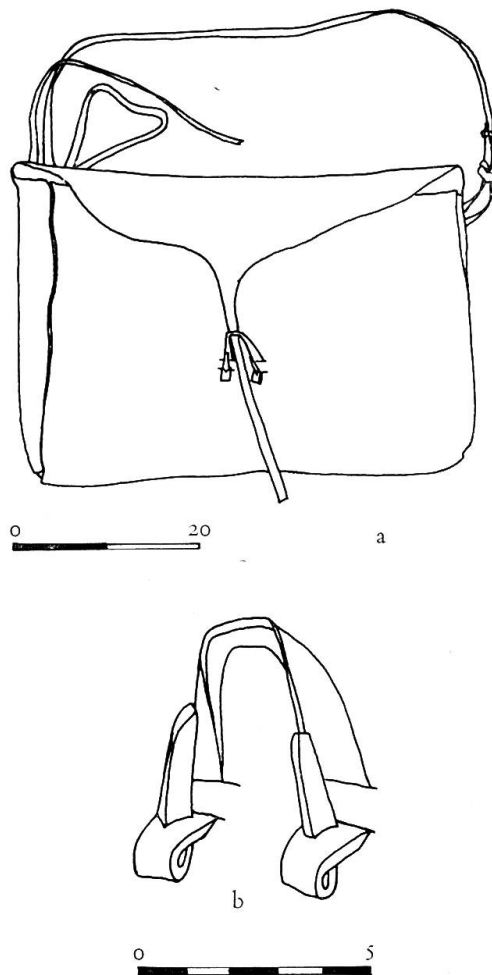


Abb. 8. a) Jagdtasche (Inv.-Nr. Bd. 68.401.25), b) Detailskizze der Öse zum Verschließen der Tasche

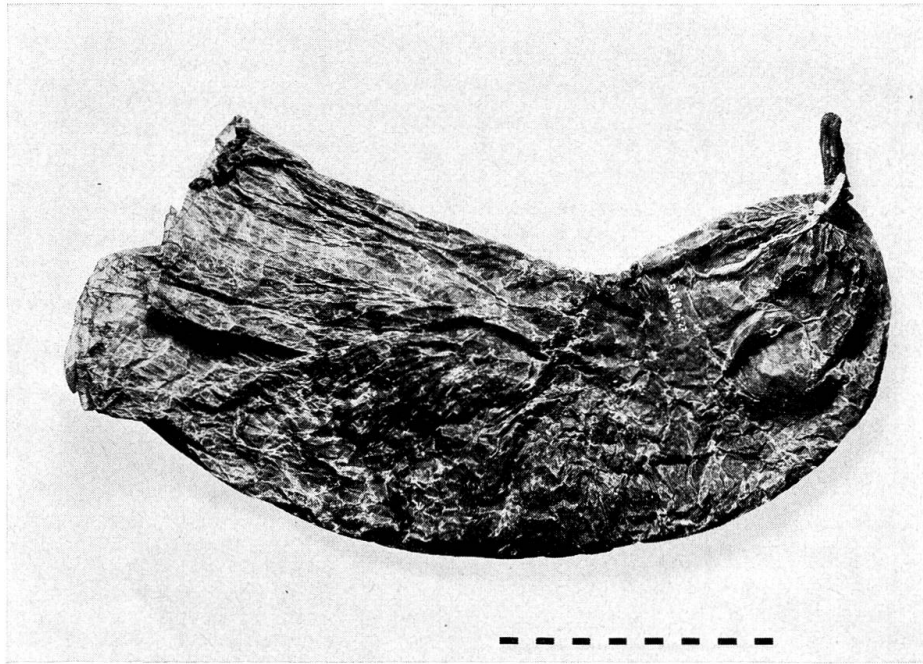


Abb. 9. Walroßmagen als Behälter. L. 45 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.27)

3. Stoffbeutel

Inv.-Nr. Bd. 68.401.26 L. 32 cm, B. 45 cm

Importierter Baumwollstoff, in den Farben weiß, braun, gelb und grün gemustert, fand zur Herstellung eines mit der Maschine genähten Stoffbeutels Verwendung. Ein 5 cm breiter Stoffsaum, durch den eine aus rotem, grünem und gelbem Baumwollfaden geknüpfte Schnur läuft, dient als Verschluss.

4. Walroßmagen als Behälter

Walroßmagen, an der schmalen Seite mit einer Schnurumwicklung verschlossen, dienen als Behälter beim Sammeln von Kräutern und Beeren oder zur Aufbewahrung von Gegenständen. Noch heute verwendet die ältere Generation solche Säcke.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.27 Abb. 9 L. 45 cm, B. 18 cm

Walroßmagen-Behälter von dunkelbrauner Farbe.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.28 L. 70 cm, B. 37 cm

Durch Einlegen in Urin und anschließendes Trocknen in großer Kälte hat dieser Sack seine helle Farbe — mit einzelnen dunklen Flecken — erhalten.

5. Schachteln

Inv.-Nr. Bd. 68.401.58 Abb. 10 H. 14 cm, B. 14 cm, T. 5,5 cm

Birkenrindeschachtel von ovalem Querschnitt. Der innere Teil besteht aus Seehundsleder, welches an einer Seite zusammengenäht ist. Den Überzug bildet ein Stück Birkenrinde, dessen seitliche Kanten, zu 3 cm langen Zacken ausgeschnitten und ineinander ge-

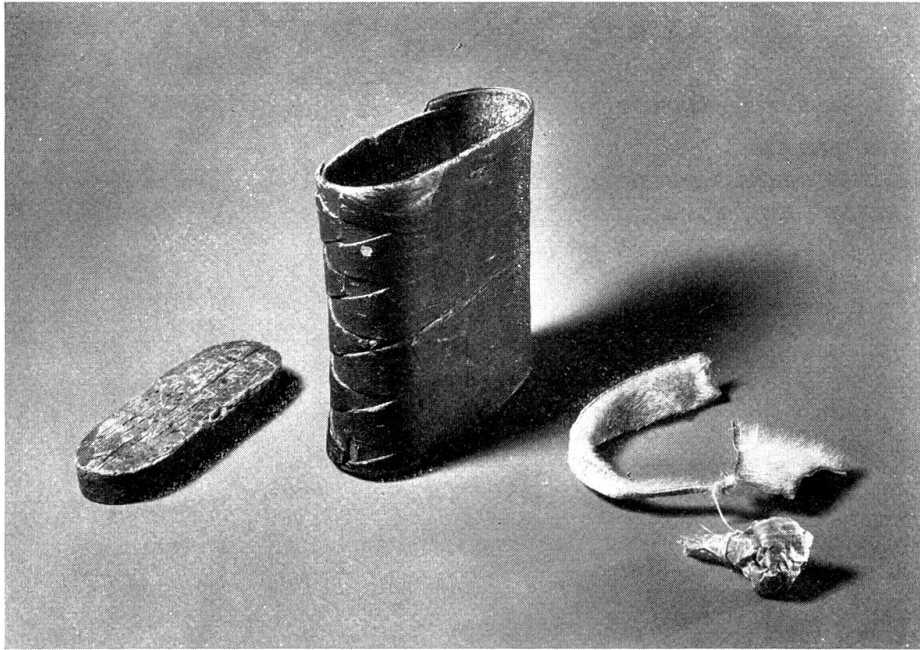


Abb. 10. Birkenrindeschachtel. H. 14 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.58)

schober, ein Muster ergeben. Zwei der Schachtelform angepaßte Holzstücke bilden einerseits abnehmbar den Deckel, anderseits mit vier Nägeln befestigt den Boden. Im Innern der Schachtel befindet sich möglicherweise eine Art Amulett, bestehend aus rotgefärbten Seehundsfellstücken und einem zusammengebundenen Säckchen aus Darm mit unbekanntem Inhalt, alles mit einer Sehnenschnur verbunden. Zur Zeit des Erwerbs der Schachtel war es nicht möglich, über die Bedeutung des Inhalts Auskünfte zu erhalten.

Nelson (1899, Pl. LXXXVI, Fig. 5) bildet eine identische Birkenrindeschachtel ab und beschreibt ihre Verwendung als Schnupftabakdose. Das Schnupfen erfolgte mit Hilfe eines Knochenröhrchens, das abwechslungsweise in jedes Nasenloch gesteckt wurde, direkt aus der Dose.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.38 L. 8 cm, B. 6 cm, H. 3 cm

Eine bunt bemalte Blechschachtel zeigt die Abbildung eines Jungkommunisten mit roter Fahne. Darüber steht in russischer Schrift «Pionier» und auf einer der Längsseiten «Metalltrust Odessa». Was die Schachtel ursprünglich enthielt, ist nicht mehr feststellbar. Sie diente ihrem Besitzer zur Aufbewahrung von Glasperlen, von denen in ganz verschiedener Größe noch 9 rote, 2 gelbe, 1 weiße, 2 schwarze und 14 hell- und dunkelblaue Exemplare vorhanden sind.

IV. HAUSHALTSGEGENSTÄNDE

1. Fleischplatten, Abb. 11, Abb. 12 a

Aus Holzstücken sind unterschiedlich große, rechteckige bis ovale flache Platten geschnitzt. Als Rohmaterial diente ursprünglich ausschließlich Treibholz, später möglicherweise auch importiertes Material. Es können auch fertig geschnitzte Platten durch Tausch-

handel auf die Insel gelangt sein. Heute sind solche Platten noch im Gebrauch, werden aber kaum noch hergestellt. Sie dienen zum Anrichten von Mahlzeiten aus getrocknetem oder gekochtem Fleisch von Seesäufern und Vögeln. Die Familie setzt sich in einem Kreis auf den Boden des Hauses, und die älteste Frau schneidet das Fleisch auf der in der Mitte stehenden Platte mit dem Weibermesser (siehe S. 411) in kleine Stücke, die dann von Hand gegessen werden. Heute haben moderne Eßgeschirre die Holzplatten weitgehend verdrängt.

Die Fleischplatten der Sammlung haben folgende Maße:

Inv.-Nr. Bd. 68.401.103	L. 70 cm, B. 26 cm, H. 6 cm
Inv.-Nr. Bd. 68.401.104	L. 111 cm, B. 37–39 cm, H. 7 cm
Inv.-Nr. Bd. 68.401.105	L. 49,5 cm, B. 19 cm, H. 4 cm
Inv.-Nr. Bd. 68.401.106	Abb. 11 L. 46 cm, B. 26 cm, H. 7 cm
Inv.-Nr. Bd. 68.401.107	Abb. 11 L. 66 cm, B. 16–18 cm, H. 5 cm
Inv.-Nr. Bd. 68.401.108	L. 68 cm, B. 34–36 cm, H. 6 cm
Inv.-Nr. Bd. 68.401.109	Abb. 11 L. 56 cm, B. 21–25 cm, H. 6 cm.

2. Schalen

Schalen, die wie die Fleischplatten aus einem Stück Holz geschnitzt sind, dienen zum Anrichten von Beeren und Kräutern oder Gräsern für die Mahlzeiten. Unsere Sammlung umfaßt zwei Exemplare:

Inv.-Nr. Bd. 68.401.110 Abb. 12 b \varnothing 19,5–21 cm, H. 6 cm

Das kunstvoll geschnitzte Profil der Schale erinnert an Keramikvorbilder.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.111 Abb. 13 a \varnothing 13,5–14,5 cm, H. 5,5 cm

Die Schale besitzt gerade aufsteigende Seitenwände.

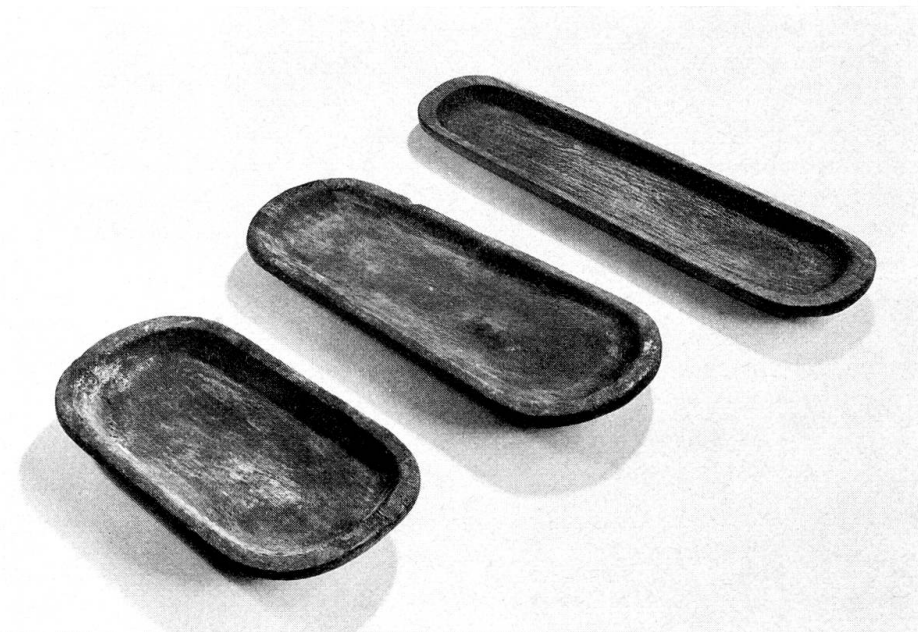
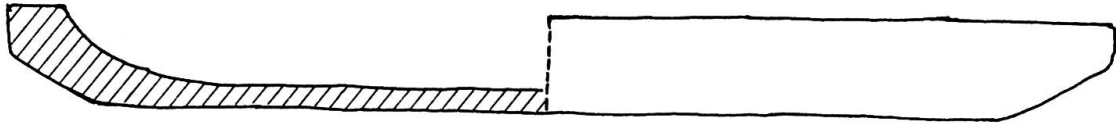
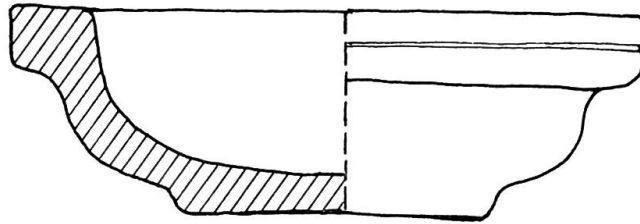


Abb. 11. Platten, L. 46, 56, 66 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.106, 107, 109)



a



b

Abb. 12. a) Fleischplatten (Inv.-Nr. Bd. 68.401.103), b) Schale (Inv.-Nr. Bd. 68.401.110),
Querschnitte

3. Schüsseln

Schüsseln, die als Behälter für Wasser, Seehundsöl oder auch Beeren, Kräuter und Gräser sowie andere Nahrungsmittel, nach Nelson (1899, S. 72), früher auch als Urinschüsseln, Verwendung fanden, sind aus zwei Holzteilen zusammengesetzt. Der eingesetzte, runde oder ovale Boden besitzt die Form der oben beschriebenen Holzschalen mit seitlich auskeilendem Rand. Der Seitenteil der Schüsseln entstand aus einer rechteckigen Holzlatte, die über Dampf rund oder oval geformt worden ist. Die beiden Enden sind derart abgeflacht, daß sie, übereinandergelegt, aufeinander passen. Zur Befestigung derselben finden sich zwei parallel von oben nach unten verlaufende Löcherreihen, durch die in Vorstichttechnik ein Walbartestreifen durchgezogen ist. Ungefähr 2 cm von der unteren Kante entfernt läuft im Innern des Seitenteils eine Kerbe, in welche das seitlich auskeilende Bodenstück paßt und eingesetzt werden kann. Auch dieser Typus ist in unserer Sammlung mit zwei Exemplaren vertreten.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.112 Abb. 13 b \varnothing 20,5/23 cm, H. 5,5 cm

An der Schüssel ist ein auf der einen Seite des Seitenteils entstandener Spalt im Holz mit Walbartestreifen geflickt (vgl. Abb.).

Inv.-Nr. Bd. 68.401.113 \varnothing 41/30 cm, H. 4 cm, Rand 11 cm

An Stelle der «Walbartenaht» werden die beiden Enden des Schüssel-Seitenteils durch nietenartig angebrachte Walbartestücke zusammengehalten.



Abb. 13. Schale (Inv.-Nr. Bd. 68.401.111), Schüssel (Inv.-Nr. Bd. 68.401.112),
Löffel. L. 33 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.114)

4. Löffel

Inv.-Nr. Bd. 68.401.114 Abb. 13 c L. 33 cm, Löffel 9,5 × 11,5 cm

Der aus rötlichbraunem Holz geschnitzte Schöpflöffel besitzt einen nach hinten gebogenen Stiel mit rundem Loch und einen tiefen Schöpfer, der durch Tran dunkelfarben und glänzend geworden ist.

V. SCHNITZEREIEN UND LEDERARBEITEN

1. Schnitzereien

Knochen und Walroß-Elfenbein (die Hauer werden beim männlichen Tier bis zu 75 cm lang, beim weiblichen sind sie kleiner) von verhältnismäßig guter Qualität des Elfenbeins werden für Schnitzereien verwendet. Mit groben Geräten wird zunächst der Umriss geformt. Dann folgt die Ausarbeitung von Einzelheiten mit feineren Geräten und anschließend werden die Schnitzereien noch poliert.

Während in früheren Zeiten alle möglichen Gebrauchsgegenstände aus Knochen oder Elfenbein hergestellt worden sind, schnitzt man heute in Gambell wie andernorts im Eskimogebiet praktisch nur noch Andenken, die an die Touristen verkauft werden können. Das Schnitzen ist ausgesprochen Männerarbeit.

a) Haken, Abb. 14 a

Inv.-Nr. Bd. 68.401.73 a-d

a. L. 5 cm, B. 2 cm b. L. 6 cm, B. 2 cm c. L. 5 cm, B. 2,2 cm d. L. 4,8 cm, B. 1,8 cm

4 geschnitzte Haken aus (Wal-) Knochen. Sie besitzen einen geraden Rücken, in dessen oberer Hälfte ein rechteckförmiges Loch angebracht ist, von welchem eine Kerbe

bis zur oberen Kante läuft. Diese Kerbe läßt durchgezogene Lederstreifen flach aufliegen und verhindert ein Umdrehen des Hakens. Die Haken dienen unter anderem zum Strecken und Befestigen von Fuchsfellen. Sie können aber auch bei Bootsfahrten zum Anbinden des Segels oder von Gegenständen verwendet werden.

b) Knopf

Inv.-Nr. Bd. 68.401.45 Abb. 14 b L. 6,5 cm, B. 2 cm, H. 2,5 cm

Knöpfe aus Elfenbein wurden als Verschlüsse für Taschen und Männerhosen oder für das Befestigen von Segeln verwendet. Der Knopf ist leicht bananenförmig geschnitten und besitzt einen annähernd viereckigen Querschnitt mit abgerundeten Kanten. Auf der Innenseite der Wölbung wurde eine rechteckige Öse angeschnitten, die zur Befestigung des Knopfes dient.

c) Eisbär-Figuren

Inv.-Nr. Bd. 68.401.63 Abb. 15 L. 11,5 cm, B. 3 cm, H. 5 cm

Rohform einer Eisbärenschnitzerei. Das Stück wurde bei einem alten Mann erworben, der aber den Preis gegenüber den fertigen Stücken nicht senkte. Er war auf das Schnitzen solcher Bären spezialisiert.

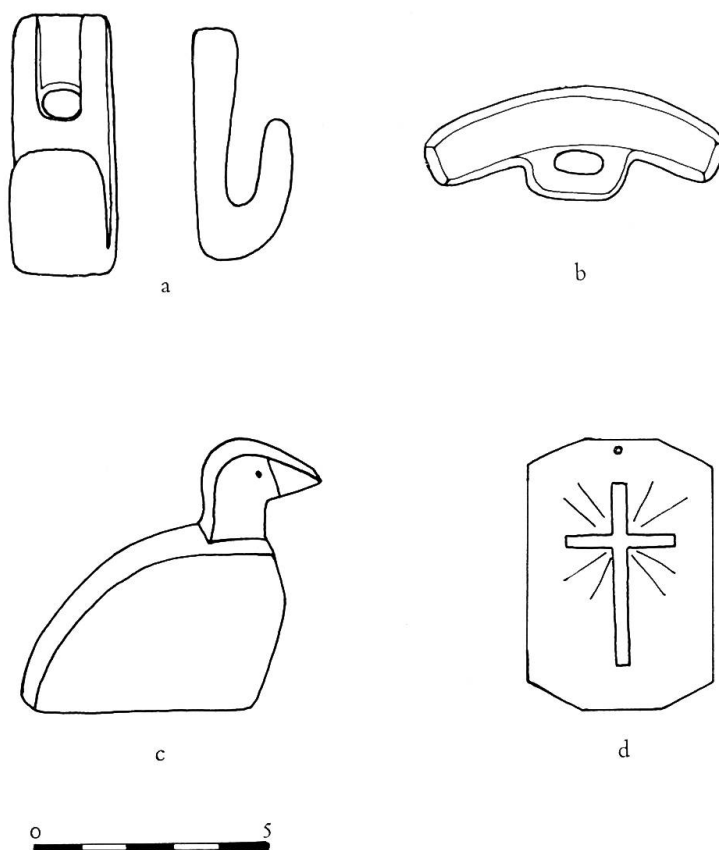


Abb. 14. a) Haken (Inv.-Nr. Bd. 68.401.73 a/d), b) Knopf (Inv.-Nr. Bd. 68.401.45), Seevogel (Inv.-Nr. Bd. 68.401.62), d) Christlicher Anhänger (Inv.-Nr. Bd. 68.401.56)

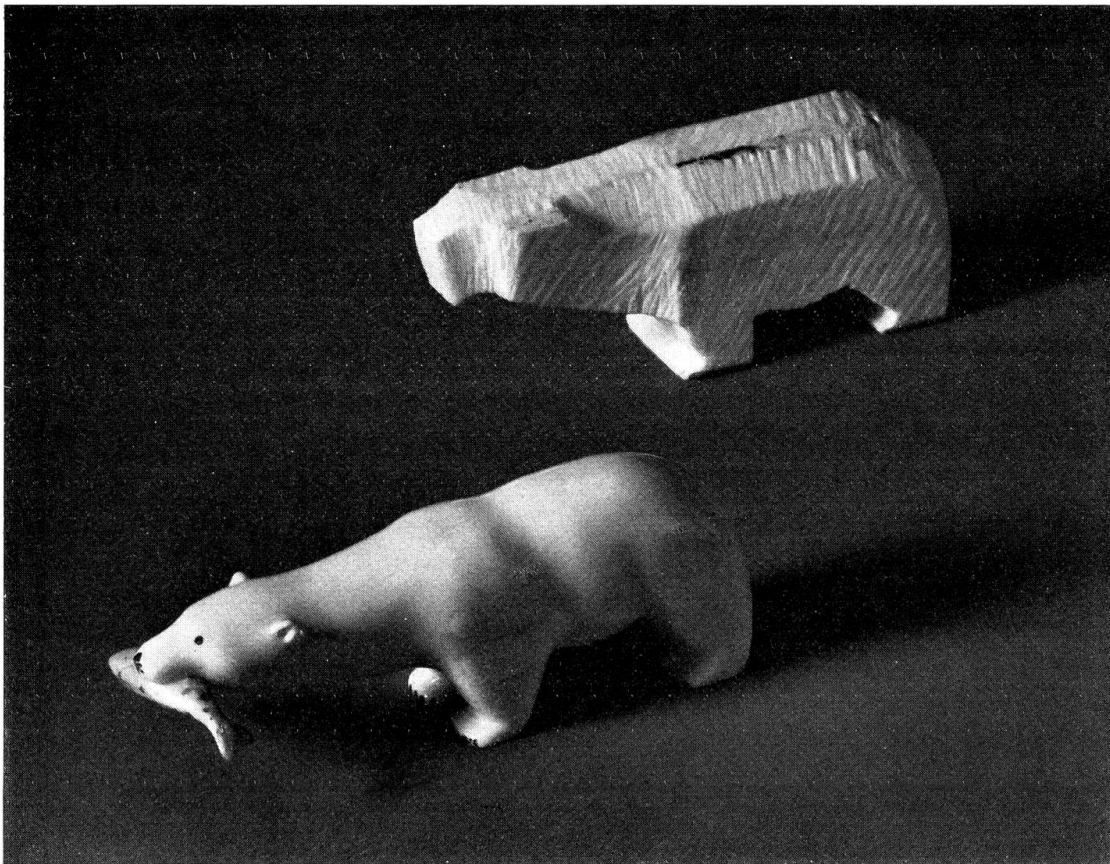


Abb. 15. Eisbär-Figuren. L. 12 cm, 11,5 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.57, 63)

Inv.-Nr. Bd. 68.401.57 L. 12 cm, B. 3 cm, H. etwa 4,5 cm

Fertig geschnitzter und auf Hochglanz polierter Eisbär mit abstehenden Ohren und offener Schnauze. Ein ebenfalls aus Elfenbein geschnitzter 2,5 cm langer, rot und blau bemalter Fisch steckt quer in der Schnauze des Tieres. Das Stück wurde, wie die oben erwähnte Rohform, vom gleichen alten Mann hergestellt.

d) Seevogel-Figur

Inv.-Nr. Bd. 68.401.62 Abb. 14 c L. 6 cm, B. 2,5 cm, H. 5 cm

Bei der Figur handelt es sich um eine Schnitzerei in Rohform, einen sitzenden Seevogel darstellend. Sie dürfte aber nicht für den Verkauf, sondern als Spielzeug hergestellt worden sein.

e) Brieföffner

Inv.-Nr. Bd. 68.401.55 L. 20,5 cm, B. bis 2,5 cm

Typisch ist die Verwendung von prähistorischen Harpunenköpfen, die nach ihrer Ausgrabung überschliffen und poliert werden, für die Herstellung von Brieföffnern. Im vorliegenden Fall handelt es sich um einen 11,5 cm langen Harpunenkopf, in dem eine

11,5 cm lange, beidseitig bis auf die Höhe des Schafts zugeschliffene «Klinge» aus Elfenbein eingesetzt und mit zwei durchgehenden Metallnieten befestigt ist.

f) Christlicher Anhänger mit Kreuzzeichen

Inv.-Nr. Bd. 68.401.56 Abb. 14 d L. 6 cm, B. 4 cm, H. 3 mm

Ein rechteckiges Plättchen aus Elfenbein mit abgeschrägten Ecken zeigt in der Mitte die Darstellung eines Kreuzes, welches durch Herausschneiden des Materials entstanden und durch acht vom Zentrum ausgehende aufgemalte Strahlen betont ist. Ein über dem Kreuz befindliches Loch dient als Aufhängevorrichtung des Anhängers. Das Stück wurde für einen Missionar hergestellt.

2. Lederarbeiten

a) Fell-Leder-Bild

Inv.-Nr. Bd. 68.401.54 L. 17 cm, B. 12 cm

Auf einem rechteckigen Stück Seehundsfell sind mit farbigem Faden vier ungefähr 5 cm hohe Figuren aus rotem, weißem, grünem und gelbem Leder aufgenäht. Sie stellen Eskimokinder dar, deren hoch erhobene Arme auf einen über ihnen befindlichen 2 cm großen roten Ball gerichtet sind: Die Vermutung liegt nahe, daß dieser die wiederkehrende Sonne nach der Polarnacht darstellt. Das Seehundsfell ist auf einen Karton montiert und auf der Rückseite mit grünbraunem altem Baumwollstoff abgefüttert. Zum Aufhängen des Bildes dient eine aus Knochen hergestellte Öse, die am oberen Rand des Bildes innerhalb des Futters angenäht ist. Hergestellt wurde das Stück von Hazel Omwavi, einer älteren Frau aus Gambell, die in Alaska einen gewissen Namen für derartige Applikationsarbeiten besitzt.

b) Lederball

Inv.-Nr. Bd. 68.401.53 Abb. 16 \varnothing etwa 14 cm

Schwarze und weiße Seehundlederstücke sind zu einem kunstvoll gemusterten Ball zusammengenäht. Zwei ringsum laufende weiße Lederbänder mit senkrechten Verbindungsstreifen teilen den Ball in sechs schwarze Flächen ein. In jeder Fläche befindet sich eine Art Rosette, bestehend aus einem runden, weißen Lederstückchen, von einem ringsumlaufenden weiß gefärbten Seehundfellband besetzt, in dessen Mitte ein kleines rotes Viereck aus Leder aufgenäht ist. Bei einem äußerst anstrengenden, schwer zu spielenden Ballspiel finden solche Bälle Verwendung. Die Spieler bilden einen Kreis, in welchem eine Person den Ball vom Fuß in die Hand und umgekehrt spielt. Fällt der Ball auf den Boden, so kommt die nächste Person an die Reihe. Ursprünglich soll dieses Ballspiel im Rahmen einer Walfangzeremonie stattgefunden haben. Der Ball wurde von einer jüngeren Frau als Verkaufsobjekt hergestellt.

VI. ARBEITSGERÄTE

1. Nadel und zwei Fingerhüte

Inv.-Nr. Bd. 68.401.39 Abb. 17 Nadel L. 5 cm, Fingerhüte \varnothing 1,2–2 cm

Die vorne spitz zugeschliffene Nadel aus poliertem Knochen wird gegen das abgerundete hintere Ende zu dicker, wo sie einen ovalen Querschnitt und ein rundliches Öhr hat. Zwei trapezförmig zugeschnittene Lederstreifen sind von Hand zu Fingerhüten zusammen-

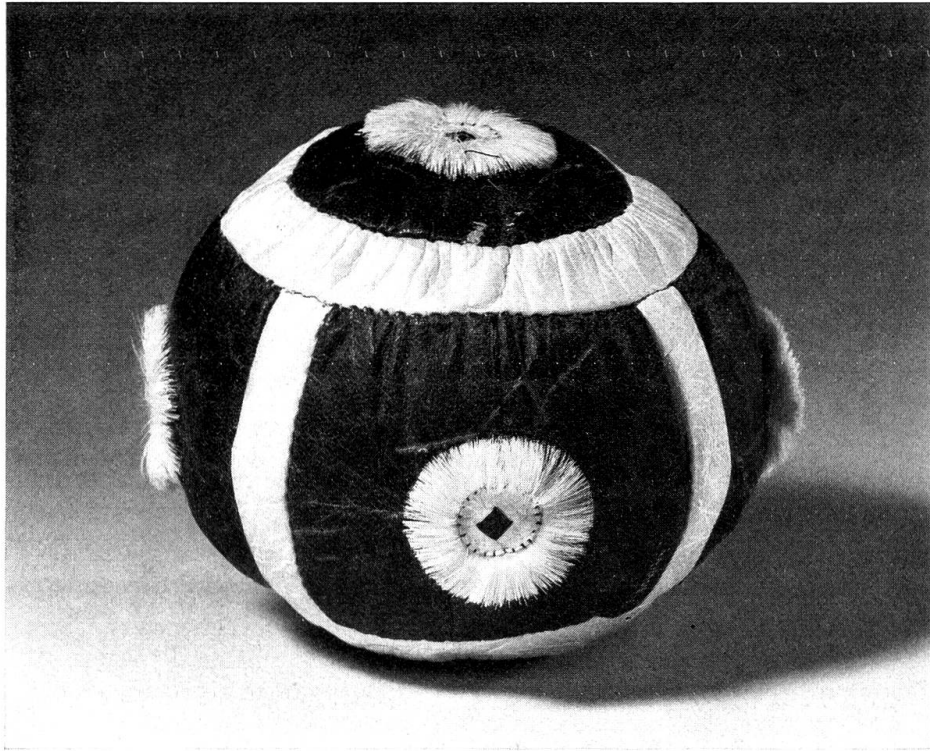


Abb. 16. Lederball. \varnothing 14 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.53)

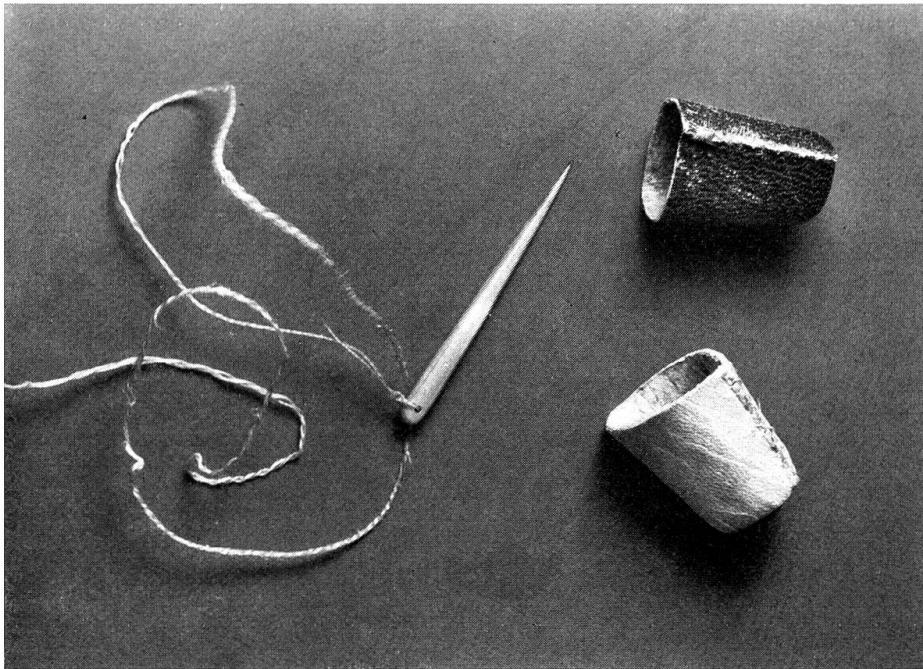


Abb. 17. Knochenadel (L. 5 cm) und 2 Fingerhüte (Inv.-Nr. Bd. 68.401.39)

genäht, die hinten breiter als vorne auf den Finger passen und die Fingerspitze frei lassen. Eine gezwirnte Sehne verbindet die drei Arbeitsgeräte, die auf diese Weise stets griffbereit aufbewahrt werden können.

2. Weibermesser (*Ulaaq*) Abb. 18

Die sog. Weibermesser oder *Ulaaq*, die von den Frauen beim Zerlegen von Beutetieren, bei Hausarbeiten und auch bei der Fellbearbeitung benutzt werden, setzen sich aus einem Griff und einer auf dessen Längsseite eingesetzten Klinge mit gerundeter Schneide zusammen. Der Griff besteht aus Holz, Elfenbein oder Knochen, die Klinge aus Eisen, früher aus Stein. Für ihre Herstellung verwendet man Abschnitte alter Sägeblätter.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.98 Abb. 18 a L. 16 cm, B. 17 cm

Ulaaq mit rechteckförmigem Holzgriff und rechteckiger Klinge mit abgerundeten Ecken. Bei der Einsatzstelle im Griff können die Sägezähne des Sägeblattes festgestellt werden. Zwei Löcher im Griff dienen zur Aufnahme von Nieten zur Befestigung der Klinge, welche aber fehlen.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.99 Abb. 18 b L. 10 cm, B. 7 cm

Ulaaq mit rechteckigem Holzgriff und Klinge mit leicht gerundeter Schneide. Die Klinge ist mit einer Klebmasse und einem Nagel, der nicht durch den ganzen Griff geht, befestigt.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.100 Abb. 18 c L. 13,5 cm, B. 16 cm

Der hölzerne Griff ist bananenförmig und an den Enden leicht abgeschrägt. Die axtförmige Klinge besitzt eine stark gerundete Schneide. Drei durchgehende Messingnieten und Klebmasse halten sie im Griff fest.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.101 Abb. 18 d L. 10 cm, B. 9 cm

Ulaaq mit leicht gebogenem Holzgriff, zwei durchgehenden Messingnieten und axtförmiger Klinge mit leicht gebogener Schneide.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.102 Abb. 18 e L. 12,5 cm, B. 17 cm

Ulaaq mit rechteckigem, an den Ecken abgerundetem Elfenbeingriff und trapezförmiger Klinge mit gerundeter Schneide. Zwei auf der gleichen Seite der Klinge liegende Löcher stammen wohl von der Befestigungseinrichtung des ursprünglichen Sägeblattes. Eine durchgehende Eisenniete steckt im Griff.

3. Messer

Inv.-Nr. Bd. 68.401.60 L. 49 cm, B. etwa 4 cm

Messer zum Schneiden von Fleisch. Eine nur noch zum Teil lesbare Aufschrift auf der Eisenklinge, «NILSON . . . MOREST . . . ENGLAND», zeugt für deren Fabrikation in Europa. Der aus zwei Hälften bestehende Holzgriff ist mit Klebstoff und 6 Messingnieten an der Klinge befestigt. In den abgeschrägten Kanten des Holzgriffs sind zur Verzierungs Kerben eingeschnitten. Durch das Loch am Ende des Griffes läuft eine zusammengeknotete Schnur, an der das Messer aufgehängt werden kann.

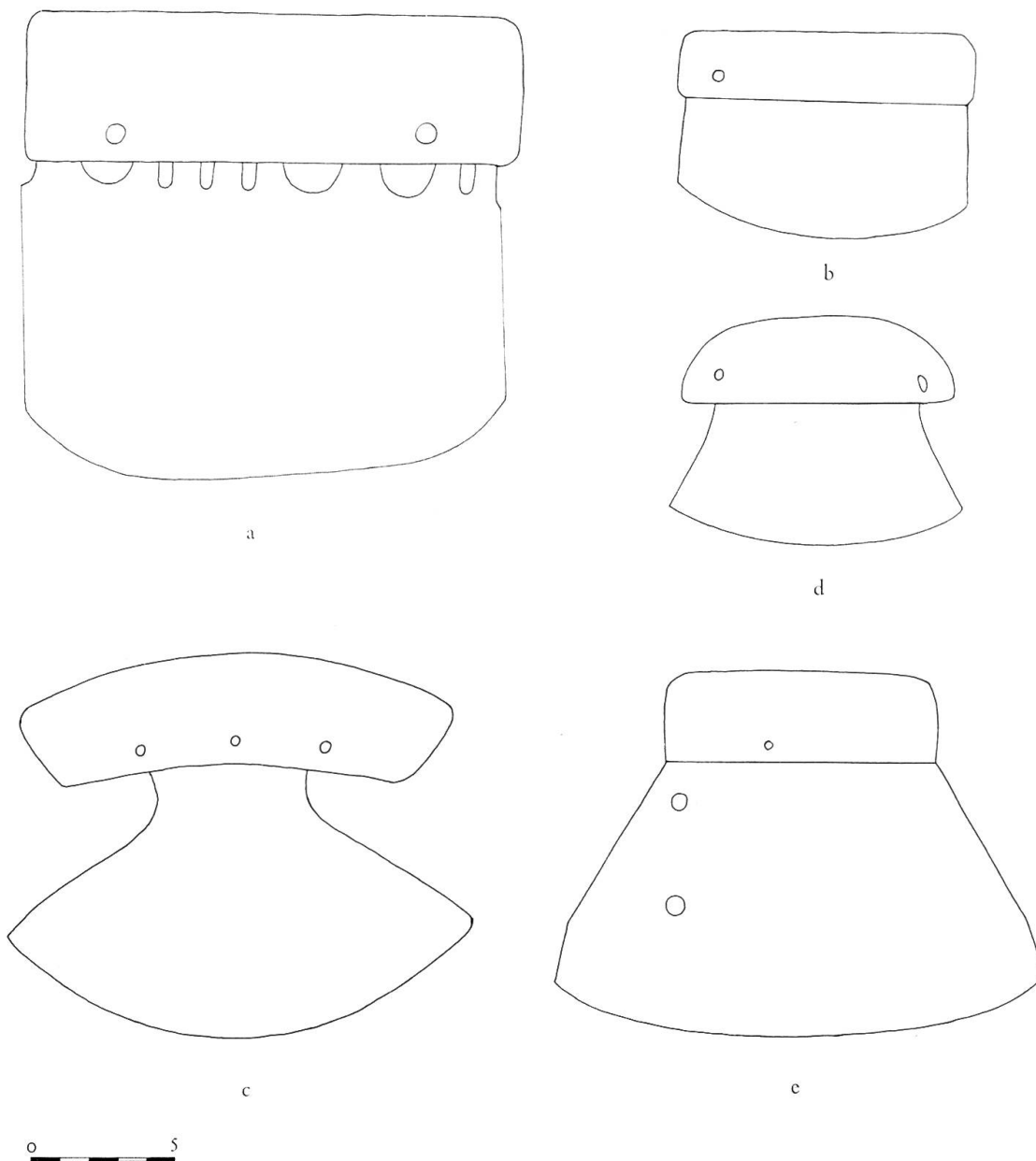


Abb. 18. Weibermesser: a) (Inv.-Nr. Bd. 68.401.98), b) (Inv.-Nr. Bd. 68.401.99),
c) (Inv.-Nr. Bd. 68.401.100), d) (Inv.-Nr. Bd. 68.401.101), e) (Inv.-Nr. Bd. 68.401.102)

Inv.-Nr. Bd. 68.401.67 a/b L. 25 cm, Griff B. 3 cm

Das Messer mit Holzgriff und nach hinten gebogener Schneide aus Eisen wird auf der Jagd verwendet. Auffallend ist die Schmalheit der Klinge, was offensichtlich auf oftmaliges Schleifen zurückgeführt werden kann. Eine aus steifem Leder angefertigte Scheide mit von Hand genähten Nähten paßt dazu. Zur Befestigung der Hülle am Gürtel dienen zwei die Lederscheide umfassende Lederriemen, die 8 cm vorstehen und einen Schlitz aufweisen.

4. Schabwerkzeuge

Von den Frauen werden Schabwerkzeuge zum Schaben der Fellinnenseite verwendet.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.46 L. 51 cm, \varnothing 3,5–5 cm, Klinge 8×3 cm

Dieser Fellschaber besteht aus einem auf der Oberseite leicht gewölbten, langen Holzgriff von ovalem Querschnitt, in den in der Mitte eine Eisenklinge mit gerundeter Schneide eingesetzt ist. Das Gerät wird mit beiden Händen gehandhabt.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.47 L. 60 cm, \varnothing 3,5–5,5 cm, Klinge $5 \times 3,5$ –5 cm

Der Querschnitt des Holzgriffes eines weiteren Fellschabers mit stark gewölbter Oberseite ist oval. Die Eisenklinge besitzt eine beilähnliche Form.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.68 Abb. 19 a L. 17 cm, B. 3 cm

Dieses typische Schabwerkzeug besteht aus einem bananenförmigen, der Hand gut angepaßten Holzgriff mit ovalem Querschnitt. Auf der Unterseite des Griffes wurde ein Stück Eisenblech mit zwei Kupfernieten befestigt. Es ist hinten beidseits leicht umgebogen und hält am Ansatzstück den Griff umklammert; nach vorne zu wird es breiter und ganz flach. Dieser Typus von Fellschaber war früher mit einer Steinklinge versehen; Nelson (1899, Pl. XLIX) bildet eine Anzahl solcher Geräte ab.

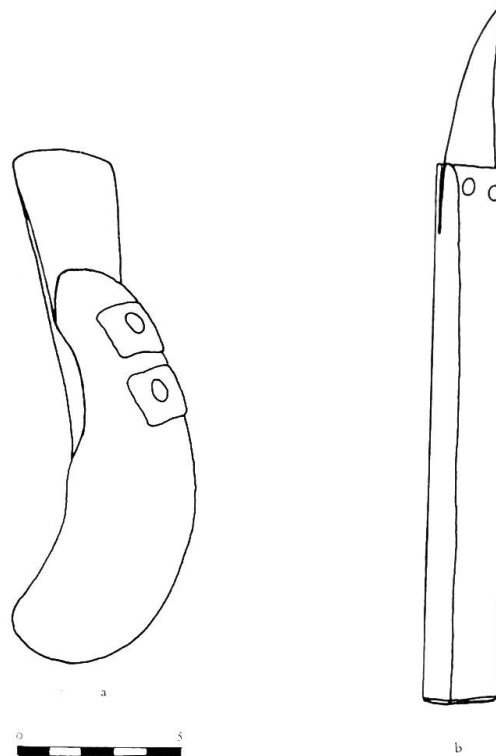


Abb. 19. a) Schabgerät (Inv.-Nr. Bd. 68.401.68), b) Schnitzmesser (Inv.-Nr. Bd. 68.401.65)

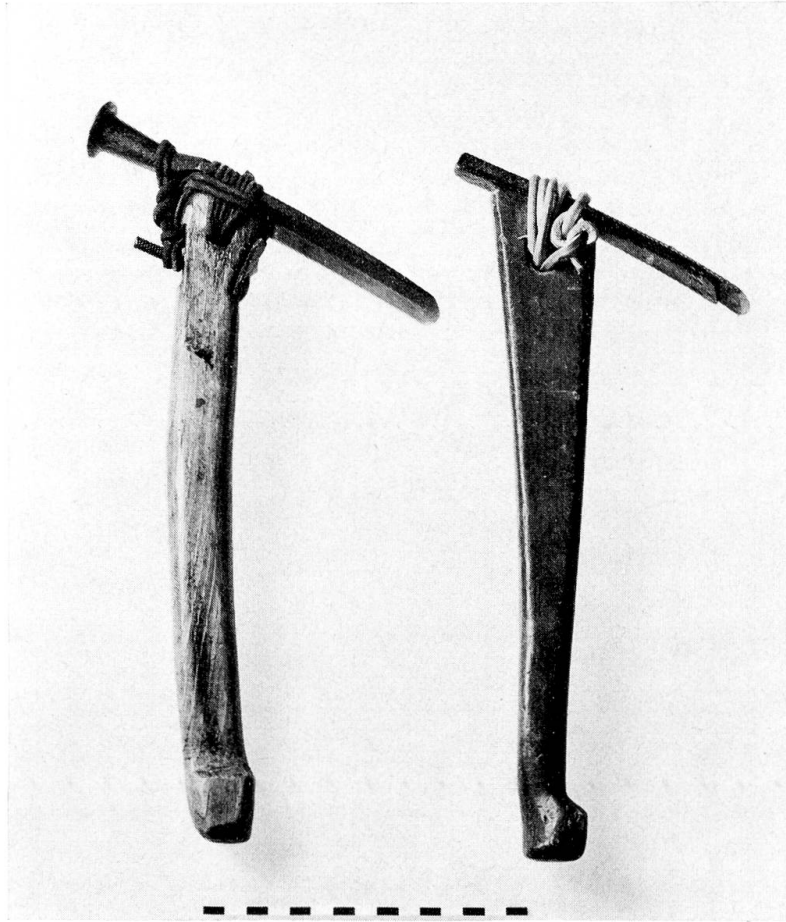


Abb. 20. Dechsel: a) (Inv.-Nr. Bd. 68.401.70), b) (Inv.-Nr. Bd. 68.401.69)

5. Schnitzmesser, Abb. 19 b

Für das Schneiden von Knochen-, Elfenbein- und Holzgegenständen dienen spezielle Schnitzmesser, die aus einem Griff und einer ungefähr 4 cm hervorstehenden Eisenspitze bestehen.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.64 L. 15 cm, Griff B. 1,5 cm

Dieses Schnitzmesser besteht aus einem länglichen Stahlstück, das hinten mit Baumwollstoff umwickelt ist und am andern Ende eine leicht nach vorne gebogene Eisenspitze mit einseitig zugeschliffener Schneide aufweist.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.65 Abb. 19 b L. 21 cm, B. 2,5 cm

Die beidseitig zugeschliffene, nach vorne gebogene Spitze des Geräts ist mit zwei Nieten im Holzgriff befestigt, dessen Kanten abgeschrägt sind.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.66 L. 15 cm, B. 3 cm

Bei diesem Gerät handelt es sich um ein stechbeutelartiges Gerät, dessen beidseitig zugeschliffene Klinge nicht in einer Spitze, sondern in einer 5 mm breiten geraden Schneide

endet. Die Klinge sitzt in einem Knochengriff und ist mit einer Drahtumwicklung befestigt, die in einer für diesen Zweck angebrachten Kerbe läuft.

6. Dechsel, Abb. 20

Der Dechsel besitzt einen Holzschaft mit verdicktem Ende, dessen Querschnitt sich nach vorne zu vergrößert. Das vordere Ende ist für das Auflegen der Eisenklinge schräg abgeflacht und weist für deren Befestigung, die aus einer Lederschnürung besteht, ein Loch auf.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.69 Abb. 20 b Griff L. 30 cm, Eisenklinge L. 15 cm, B. 2,5–6 cm

Der Holzgriff hat einen ovalen, gegen vorne zu viereckigen Querschnitt. Die Klinge besteht aus zwei ungleich großen, dünnen, beilförmigen Eisenstücken, die an vier Stellen aneinander genietet sind.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.70 Abb. 20 a Griff L. 30 cm, \varnothing etwa 3 cm, Eisenklinge L. 18 cm, B. 4 cm

Einen viereckig-runden Querschnitt besitzt der Holzgriff, auf dem die Eisenklinge, mit Stiel und Knauf, befestigt ist. Zur Befestigung der Lederschnürung dient außer dem Loch noch eine lange, durch den Griff gesteckte und mit Eisenplättchen verstärkte Eisenschraube.

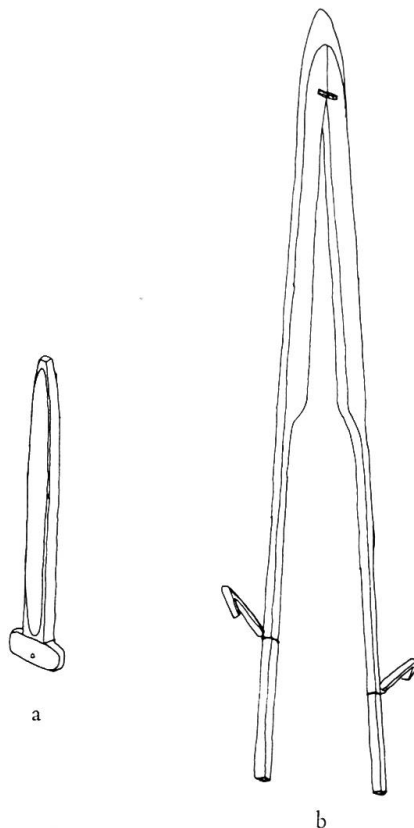


Abb. 21. Gerät zum Trocknen von Fuchsfellen. L. 120 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.89 a/b)

7. *Walroßrippen für Bootbespannung*

Inv.-Nr. Bd. 68.401.95 a/b a/b L. 87 cm, \varnothing etwa 4 cm

Zwei Walroßrippen dienen als Werkzeuge bei der Bespannung von Lederbooten. Jede besitzt am dicken Ende eine Durchlochung, die von einer Seite in die Mitte des Querschnitts herausgeschnitzt, zur Aufnahme einer Schnur dient, mit deren Hilfe das Gerät aufgehängt werden kann.

8. *Geräte zum Trocknen von Fellen*

Inv.-Nr. Bd. 68.401.49 L. 128 cm, B. 77 cm

Zwei Querlatten aus Holz bilden mit zwei doppelt so langen, leicht gebogenen Längslatten, an den vier Ecken mit einer Lederschnürung verbunden, einen Rahmen. Die Seehundsfelle werden auf diesen Rahmen mit Hilfe eines Lederriemens aufgezogen, der abwechslungsweise durch Löcher am Rande der Haut läuft und um den Rahmen geschlungen ist. Fertig getrocknete und vom Rahmen abgenommene Felle haben die Konsistenz von Karton und werden zur Weiterverarbeitung geschabt.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.89 a/b Abb. 21 L. 120 cm

Zum Trocknen des abgezogenen Fuchsfelles dient ein zirkelförmiges Gerät, das aus zwei hölzernen Schenkeln besteht, die am unteren Ende griffartig verjüngt, am oberen Ende durch eine Lederschnürung miteinander verbunden sind. Das vom Maul her abgebalgte Fuchsfell wird über die Schenkel des Geräts gezogen und mit Hilfe von zwei aus Holz geschnitzten Haken, die sich an ihren unteren Enden befinden, befestigt. Anschließend wird es durch Öffnen der Schenkel gespannt. Ein im Querschnitt halbrundes, ausgehöhltes Holzstück mit Querleiste am einen Ende dient zum Ausspannen des Schwanzes.

VII. JAGD- UND FISCHEREIGERÄTE

1. *Geräte für die Seesängerjagd*

Die Eisjagd auf Seehunde wird an deren Atemlöchern, die sie in regelmäßigen Abständen aufsuchen, betrieben. Der Jäger vergrößert das Eisloch mit einer Eispicke oder der Zwinde am Ende des Harpunenschafts. Sobald der Seehund auftaucht, worauf oft während Stunden gewartet werden muß, da das Tier mehrere Atemlöcher aufsucht, stößt der Jäger mit der Harpune zu. Der Harpunenkopf bohrt sich mit seiner Spitze in die Robbe und bleibt dort stecken, so daß der Jäger seine Beute nun mit Hilfe der am Harpunenkopf befestigten Leine am Entweichen hindern kann. Der Schaft hat sich bei dieser Operation gelöst und kann beiseite gelegt werden. Wenn der Seehund schließlich erschöpft ist, kann er mit dem Haken am andern Ende der Eispicke aufs Eis heraufgezogen werden.

Das Walroß, welches keine Atemlöcher kratzt, bleibt in der Nähe des Eisrandes oder an offenen Stellen im küstennahen Eis. Sobald das Walroß mit der Harpunenspitze getroffen ist, stößt der Jäger den Schaft ins Eis, wickelt die Leine darum und verankert auf diese Weise das schwere Tier. Wird ein Walroß oder ein Walfisch auf offenem Wasser von Booten aus harpuniert, so sichern aufgeblasene Seehundsfelle als Schwimmer, durch Lederriemen mit den Harpunenspitzen verbunden, die Jagdbeute. Jedesmal wenn die Tiere zum Atmen auftauchen, erhalten sie Lanzenstöße, bis sie verenden.

Heutzutage wird fast ausnahmslos das Gewehr als Jagdwaffe benutzt, wobei die Jagdbeute oft verloren geht. Durch Auswerfen eines hölzernen Wurfkörpers mit Eisenhaken an einem langen Seil wird versucht, das Versinken des Tieres zu verhindern.

a) Eispicke

Inv.-Nr. Bd. 68.401.76 L. 200 cm, B. 4 cm

Das Gerät besteht aus einem Holzschaft, an dessen einem Ende ein eiserner Haken, am andern Ende eine Elfenbeinzwinge befestigt sind. Die Basis des Eisenhakens steckt seitlich im Holzschaft und ist mit einer Lederschnürung befestigt. Längs des Schafts läuft ein Lederriemen, der zum Tragen des Geräts dient. Am andern Ende des Holzschafte ist eine Kerbe angebracht, welche dazu dient, die Basis der langen Zwinge aufzunehmen. Diese besteht aus einem Stück Walroßhauer, welches am einen Ende durch einseitiges Abschrägen zugespitzt und am Ende mit einer herausgeschnitzten Öse versehen ist. Eine Lederschnürung, durch die Öse gezogen, befestigt die Zwinge am Schaft.

b) Harpunen

Inv.-Nr. Bd. 68.401.78 a/b Abb. 22 b a) L. 10,5 cm, B. 1,5–3 cm; b) L. 212 cm, B. 2,5–3,5 cm

Eine Harpunen-Rekonstruktion wurde für die Sammlung von einem Eskimo nach altem Muster aus alten, z.T. ausgegrabenen Originalteilen hergestellt. An einem verwitterten Holzschaft befestigt je eine Lederschnürung am einen Ende eine einseitig zugespitzte Elfenbeinzwinge, am andern Ende ein aufgesetztes Knochenstück mit darin eingestecktem Vorschaft aus Elfenbein. Auf diesen Vorschaft wird die Harpune aufgesteckt, die aus dem Harpunenkopf aus geschnitztem Elfenbein und eingesteckter blattförmiger Spitze besteht. Diese ist aus geschliffenem, schieferartigem Material und mit Walbarte-schnürung angebunden. In der durchlochten Basis des Harpunenkopfs ist die lange Leine aus Leder befestigt. Ebenfalls aus Leder ist eine dreieckförmige Schutzhülle für den Harpunenkopf gefertigt.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.77 a/b Abb. 22 a a) L. 17,5 cm, B. 1–2,5 cm

Die Jagdwaffe setzt sich aus einer losen eisernen Harpune, mit daran befestigter Leine aus Leder und einem Holzschaft zusammen. Die Eisenharpune besteht aus einer scharfkantigen Spitze, die beweglich ist und quer gestellt werden kann, und einem daran befestigten, eisernen Vorschaft mit oben viereckigem, unten rundem Querschnitt. Ihr unteres Ende steckt lose in einer eisernen Tülle, die sich am Vorderende des Holzschafte befindet. Längs des Harpunenschafts läuft ein Tragriemen aus Leder. Eine dreieckige Lederhülle dient als Schutzhülle für die Harpunenspitze, um Verletzungen zu vermeiden.

c) Schwimmer aus Robbenhaut

Inv.-Nr. Bd. 68.401.91 Abb. 23 L. 170 cm, B. max. 60 cm

Eine ganze, nicht aufgeschnittene Seehundhaut (Häuten des Seehunds vom Maul her) dient aufgeblasen als Schwimmer. Am Analende befindet sich ein aus Knochen geschnitztes, mit einer Schnürung befestigtes röhrenförmiges Mundstück mit Holzstöpsel, am andern Ende verschließt ein durch die Haut gestecktes und mit Lederriemen verschnürtes Holzstück die Schnauzenöffnung. Ein lederner Tragriemen ist an beiden Hinterflossen befestigt.

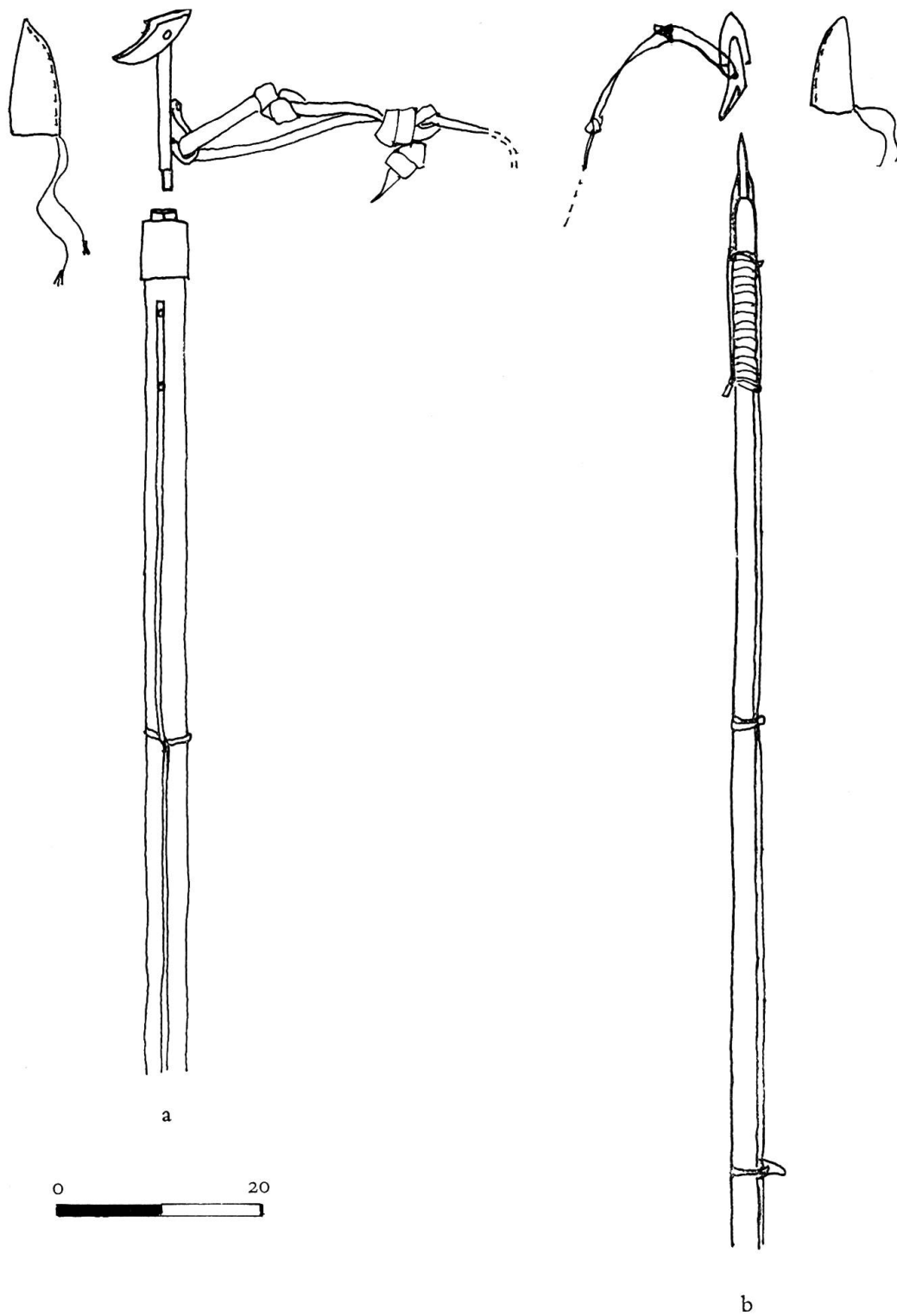


Abb. 22. a) Moderne Eisenharpune (Inv.-Nr. Bd. 68.401.77 a/b),
 b) Harpunen-Rekonstruktion (Inv.-Nr. Bd. 68.401.78 a/b)

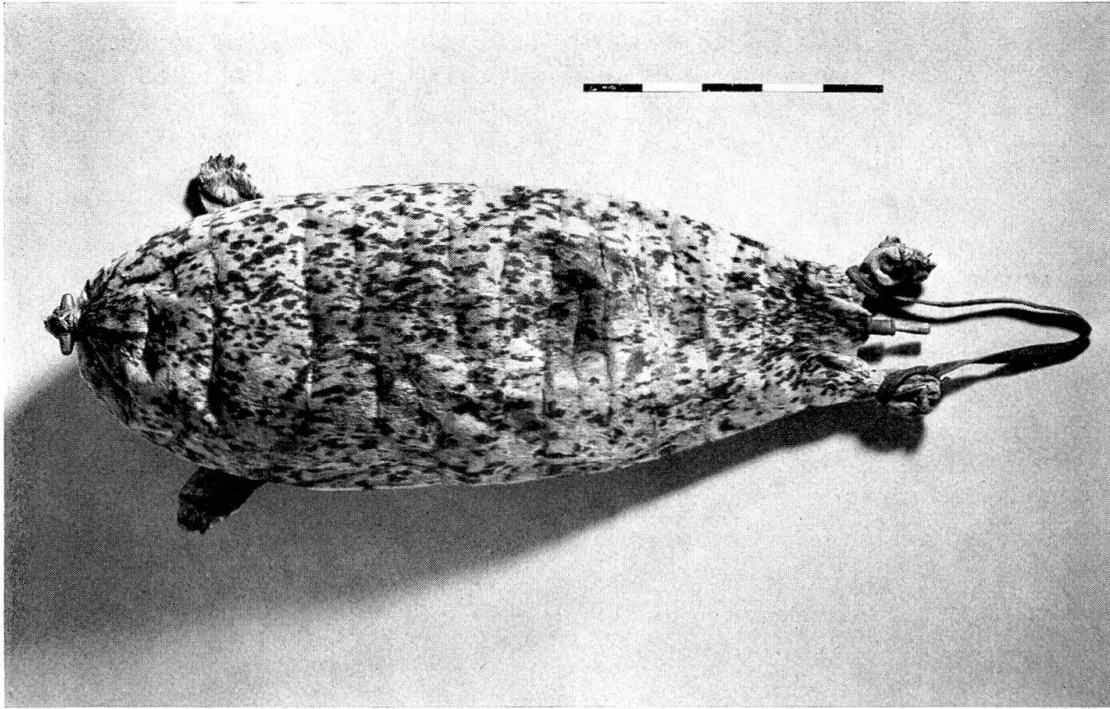


Abb. 23. Schwimmer aus Robbenhaut. L. 170 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.91)

d) Lanzen

Inv.-Nr. Bd. 68.401.75 Abb. 24 a L. 156 cm, Spitze 12 cm

Eine Lanze aus Eisen besitzt eine blattförmig geschmiedete Spitze. Das Ende des Lanzenschafts steckt in einem Holzschaft von halbrundem Querschnitt mit Knauf und ist mit zwei Drahtschlingen befestigt. Die Enden derselben liegen auf der runden Seite des Holzschafts. Die Lanzenspitze stellt selbstverständlich ein Importstück dar, das entweder von einem Walfangschiff oder aus Sibirien stammen dürfte.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.59 L. 34 cm, B. etwa 4 cm

Bei einer ziemlich roh geschmiedeten, eisernen Lanzenspitze mit Tülle muß es sich ebenfalls um ein Importstück handeln. Von den zwei an der Tülle angebrachten Löchern ist eines stark ausgerissen und mit Messing notdürftig gelötet, was wohl in neuerer Zeit auf der St. Lorenzinsel geschehen ist.

e) Gewehr

Inv.-Nr. Bd. 68.401.74 a/b Abb. 24 b a) L. 106 cm; b) L. 113 cm, B. 24 cm

Kleinkalibergewehr mit Repetierverschluß der Marke Winchester (Model 43218 BEE made in New Haven USA). Visier und Magazin fehlen. Dazu gehört ein örtlich hergestelltes Futteral (24 b) aus dickem Seehundsleder, das nach vorne zu schmaler wird und eine von Hand genähte Naht besitzt. Zwei angeschnittene Lederriemen mit Schlitzeln dienen zur Befestigung eines Tragriemens. Am schmalen Ende der Hülle befindet sich ein Holzstück eingesteckt, am breiten Ende dient ein Überschlag mit Lederriemen, der durch eine Öse gezogen werden kann, als Verschluß. Solche Futterale sind noch heute üblich.

f) Wurfkörper

Inv.-Nr. Bd. 68.401.82 Abb. 25 L. 28 cm, B. max. 8 cm

Ein kegelförmiger Wurfkörper aus Holz ist an seiner dicksten Stelle ringsherum mit vier spitzen abstehenden Eisenhaken versehen. Ein durch den Hals des «Kegels» gezogener Lederriemen dient zur Befestigung eines langen importierten Nylonseils. Der Wurfkörper wird auf das angeschossene oder bereits tot auf dem Wasser treibende Beutetier geworfen, das dann mit Hilfe der sich in die Haut bohrenden Haken zum Boot gezogen werden kann. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Gerät um eine neuere Erfindung, die bei der Jagd mit dem Gewehr aufgekommen ist, um der Beute habhaft zu werden.

g) Lederleinen

Aus Walroß- oder Seehundhaut werden lange Lederriemen hergestellt, indem ein ungefähr 1 cm breites Band von außen nach innen fortlaufend spiralförmig ausgeschnitten wird.

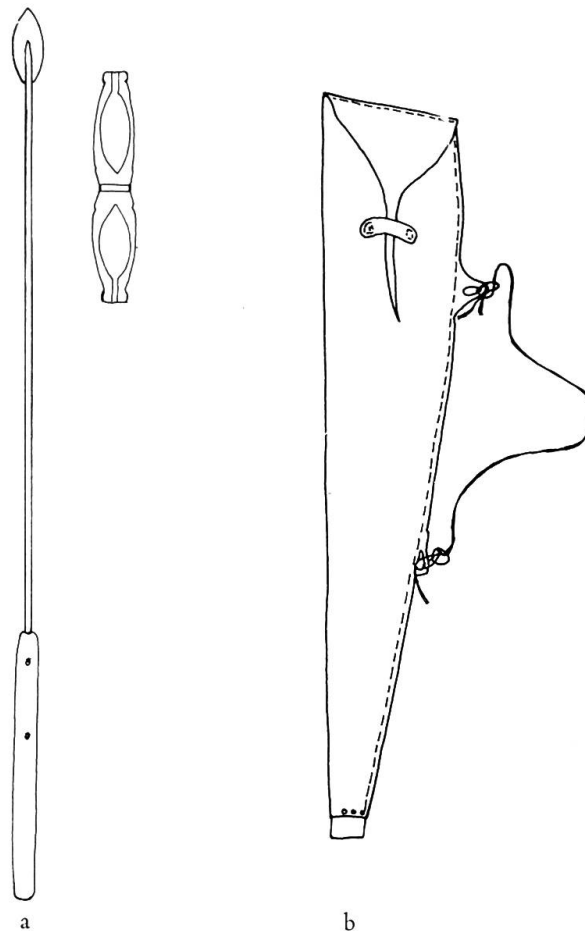


Abb. 24. a) Lanze. L. 156 cm (Inv.-Nr. Bd. 68. 401.75), b) Gewehrhülle. L. 113 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.74 b)

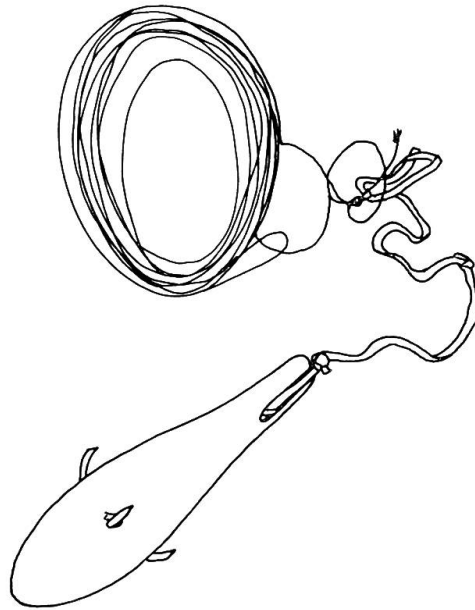


Abb. 25. Wurfkörper. L. 28 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.82)

Inv.-Nr. Bd. 68.401.96 L. 4 m, B. 1 cm

Die Lederleine aus Walroßhaut besitzt an beiden Enden Schlaufen, die auf folgende Weise entstanden sind: Im Abstand von 15 und 3 cm vor dem Leinenende ist je ein Längsschnitt angebracht. Die Leine wird erst durch den vom Ende weiter entfernten Schlitz gezogen. Die sich bildende Schlaufe, die lose ist, wird nun durch den zweiten Schlitz gezogen und auf diese Weise befestigt.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.97 L. 309 cm, B. 0,7 cm

Die Leine besteht aus weicherem Leder, welches vom jungen Walroß stammen könnte.

2. Geräte für die Vogeljagd

Eine ganze Anzahl Geräte dient der Vogeljagd, der neben der Jagd auf Seesäugetiere verhältnismäßig viel Bedeutung zukommt. Mit Fallen und Netzen werden Vögel im offenen Gelände gefangen, mit speziellen Geräten junge Vögel in Nestern an Felswänden erbeutet.

a) Vogelfangnetz

Inv.-Nr. Bd. 68.401.90 Abb. 26 L. 310 cm, B. 62 cm

Auf einem 257 cm langen, hölzernen Schaft mit verdicktem vorderem Ende sitzt in einer Kerbe, mit Lederschnürung befestigt, ein Fangnetz. Dessen Rahmen besteht aus einem Walbartestreifen, der halbkreisförmig umgebogen, an den Enden mit einem Lederriemen verbunden ist. Daran ist ein grobmaschig geknüpftes Netz aus gezwirnter Sehnenschnur, ähnlich wie ein Schmetterlingsnetz befestigt. Der Jäger setzt sich an den Strand oder im Gelände hinter einen Stein und versucht, mit einem Vogelfangnetz aus den vorbeifliegenden Vogelschwärmen Vögel zu fangen.

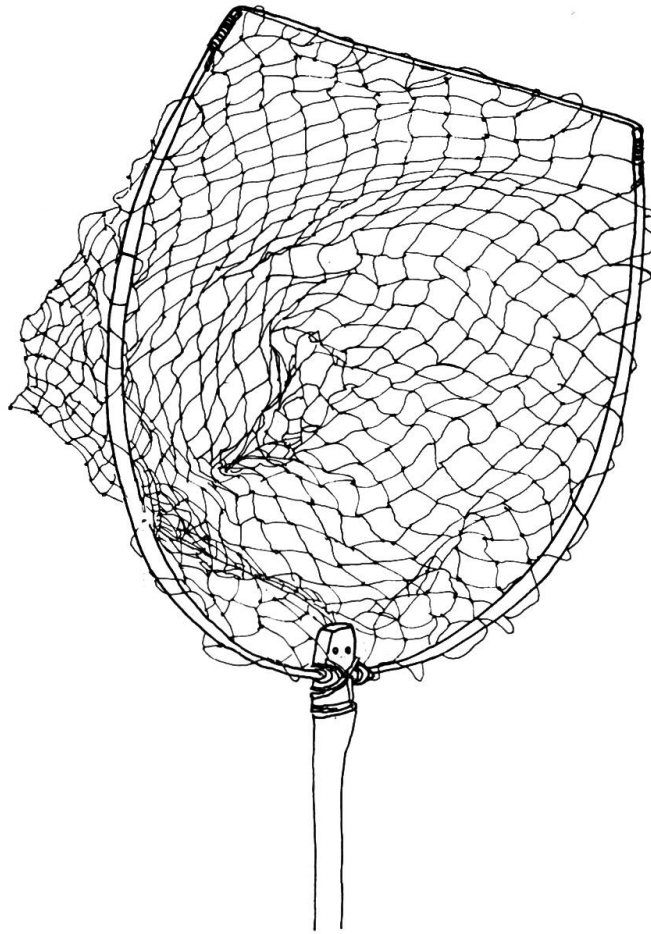


Abb. 26. Vogelfangnetz. Netz B. 62 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.90)

b) Bola

Inv.-Nr. Bd. 68.401.84 L. 54 cm

Um eine Bola für die Vogeljagd handelt es sich bei dem Gerät, welches aus drei ungefähr 40 cm langen, gezopften Sehnensträngen besteht, die zusammengebunden am Ende mit einer Quaste aus weißem Rentierhaar umgeben sind. An den Enden der Sehnenstränge befindet sich je ein durchbohrtes, roh geschnitztes Stück Elfenbein von etwa 4 cm Länge. Die Bola wird in Vogelschwärme geschleudert, wobei die beschwerten Sehnenstränge sich um die Füße oder andere Teile der Vögel wickeln und sie herunterziehen. Das vorliegende Stück stellt eine Rekonstruktion aus alten Bolagewichten und neuen Sehnensträngen dar. Bolas dürften heute kaum mehr verwendet werden.

c) Vogelfallen

Inv.-Nr. Bd. 68.401.86 L. 4 m

Die Vogelfalle besteht aus einem langen Lederseil mit Schlitzern im Abstand von 35–40 cm, in die Lederösen eingeknüpft sind. An diesen sind schmale Walbarteriemen befestigt (nur noch zum Teil erhalten). Das Seil wird in einigem Abstand vom Boden aufgespannt und an den Walbartestreifen noch lebende Vögel befestigt. Bei jedem vorbeigehenden Vogel wird er in die Falle gezogen.

fliegenden Vogelschwarm bewegen sich diese Köder und locken andere Vögel an. Der Jäger kann sie nun mit einem Vogelfangnetz fangen. Wenn die Beute gut ist, werden die Ködervögel oftmals freigelassen, als Dank für die geleistete Hilfe.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.85 Abb. 27 a L. 7 m

Am Ende eines langen Lederseils befindet sich ein dreieckförmiges Säckchen aus Leder mit schwerem Inhalt, durch welches Walbartstreifen gezogen sind. Sie bilden an den Enden lose Schlaufen. Das Gerät wird mit Hilfe kreisförmiger Schwingbewegungen gegen einen Vogelschwarm geschleudert, so daß sich die Vögel in den Schlaufen verfangen und heruntergerissen werden. Das Gerät stellt eine Rekonstruktion dar und wird heute nicht mehr verwendet.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.87 Abb. 27 b Holzrahmen L. 35 cm, B. 26 cm

Eine weitere Vogelfalle besteht einerseits aus einem Holzrahmen, der am Boden aufgestellt wird, und andererseits aus Walbartstreifen mit Schlaufen, die ausgespannt die Vogelfüße festhalten. Das Gerät wurde auf Bestellung nach einem alten Vorbild für die Sammlung hergestellt.

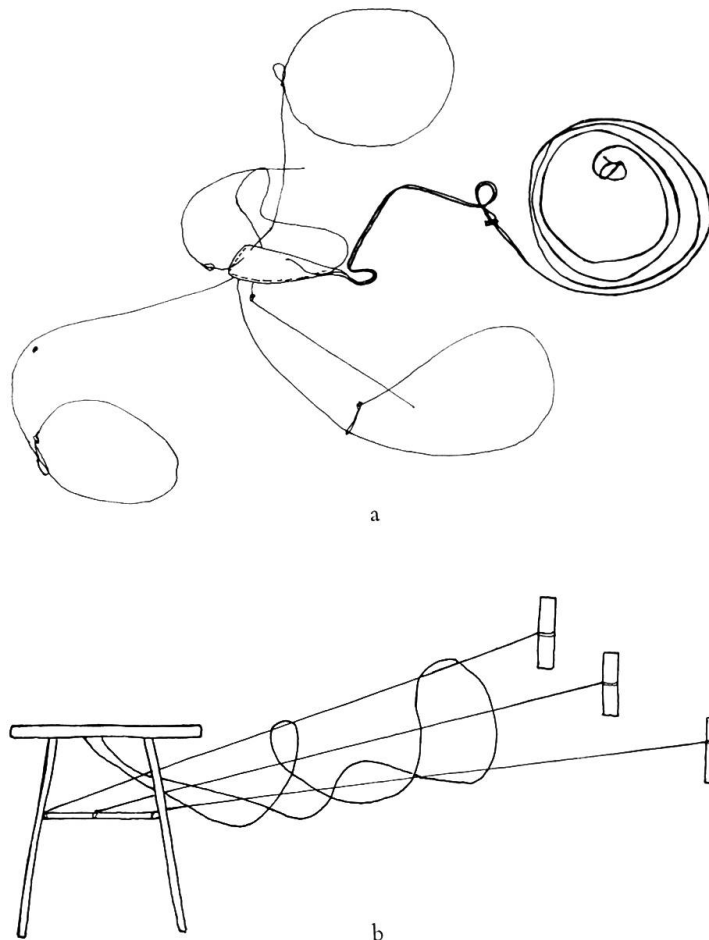


Abb. 27. a) Vogelfalle (Inv.-Nr. Bd. 68.401.85), b) Vogelfalle (Inv.-Nr. Bd. 68.401.87)

d) Geräte zum Ausnehmen von Vogelnestern

Zum Ausnehmen von Vogelnestern dienen Geräte, die aus einem Holzschaft bestehen, an dem vorne Haken befestigt sind.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.79 L. 77 cm

Als Haken dienen bei diesem Gerät zwei mit einer Baumwollschnürung befestigte Federkiele, deren Enden je ein Knöpfchen besitzen.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.80 L. 101 cm

Gerät, bestehend aus einem 51 cm langen Eisendraht mit Haken.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.81 L. 92 cm

Gerät, bestehend aus einem 38 cm langen Eisendraht mit Haken.

3. *Gerät für die Fuchsjagd*

Inv.-Nr. Bd. 68.401.88 L. 60 cm, B. 10 cm, H. 6 cm

Eiserne Tellerfalle für den Fuchsfang, moderner Import.

4. *Gerät für den Fischfang*

Jennes (1961, S. 115) beschreibt das Fischen mit einem Gerät, bestehend aus einer langen Leine und einem Knochenstück mit Haken. Der Fischer bohrt ein Loch durch das Eis und bewegt das Knochenstück mit Haken im Wasser auf und ab, bis ein Fisch danach schnappt. Hat der Fisch angebissen, so ist ein gleichmäßiges Herausziehen der Angelschnur notwendig, damit die Beute nicht wieder losläßt.

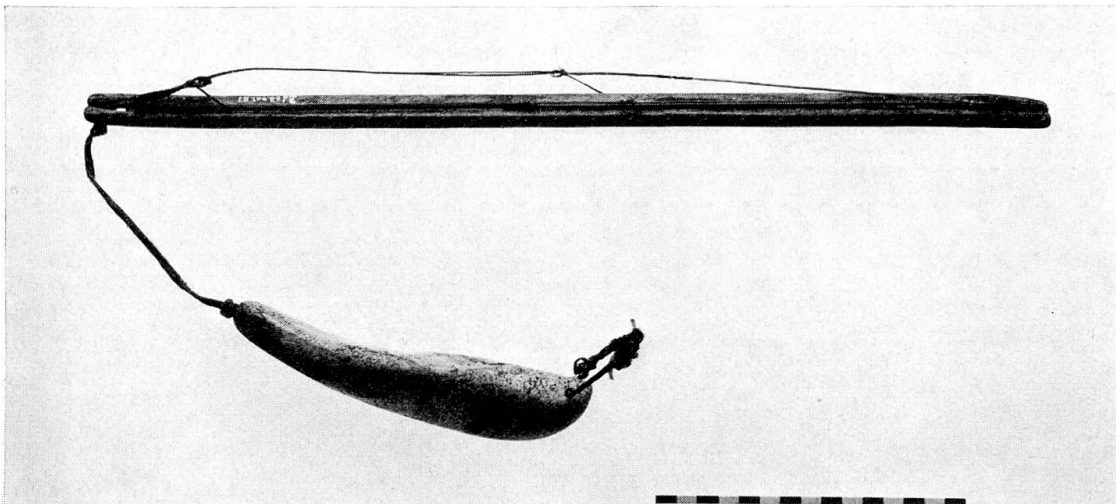


Abb. 28. Fischereigerät (Inv.-Nr. Bd. 68.401.83)

Inv.-Nr. Bd. 68.401.83 Abb. 28 Holzleiste L. 47 cm, B. 2 cm; Walbarteschnur L. 3 m

Ein langer schmaler Walbartestreifen ist auf eine Holzleiste aufgewickelt, die an beiden Enden gabelförmig eingekerbt ist. Ein Lederriemen verbindet die Walbarteileine mit einem an beiden Enden durchlochtem, annähernd fischförmigen Knochenstück. An seinem dickeren Ende ist ein Ring aus Walbartestreifen durch das Loch gezogen. Der ursprünglich daran befestigte Angelhaken fehlt.

VIII. TRANSPORT

1. Schiffskompaß

Inv.-Nr. Bd. 68.401.61 B. 17,5 cm, H. 12,5 cm, Kompaß \varnothing 11,5 cm

Schiffskompaß amerikanischen Ursprungs, der von einem älteren Eskimo erworben wurde. Er hatte ihn während längerer Zeit als Navigationsmittel auf Umiakfahrten benützt. Vermutlich stammt er von einem Walfangschiff. Auf dem Kompaß ist vermerkt, daß er von der Firma C. R. Shermann, New Bedford, Mass., stammt. Der noch immer funktionierende Kompaß befindet sich in einer viereckigen Holzschachtel, die, abgesehen vom Schiebedeckel (1967 ersetzt), die Originalausführung darstellen dürfte.

2. Ruder

Inv.-Nr. Bd. 68.401.94 L. 149 cm, B. max. 20 cm

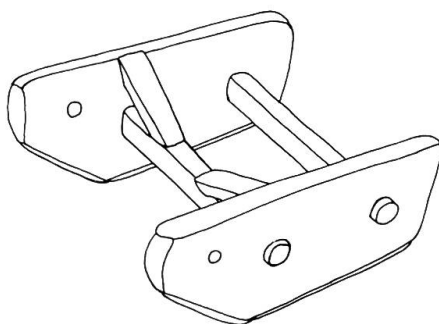
Padelartiges Holzruder aus ziemlich stark verwittertem Holz. Der 89 cm lange Schaft mit Knauf am Ende verbreitert sich nach vorne zu und geht in ein 60 cm langes, bis zu 20 cm breites Blatt über, welches stumpfwinklig endet. Das Objekt wurde in der Nähe von Gambell auf einem alten Grab gefunden, das von den Eingeborenen einem «boat captain» zugeschrieben wurde. Obgleich das Grab bereits weitgehend zerfallen und das Skelett verschwunden war, dürfte es kaum mehr als etwa hundert Jahre alt sein. Das Ruder hatte offensichtlich die Bedeutung einer Beigabe.

3. Schlitten für Umiaktransport

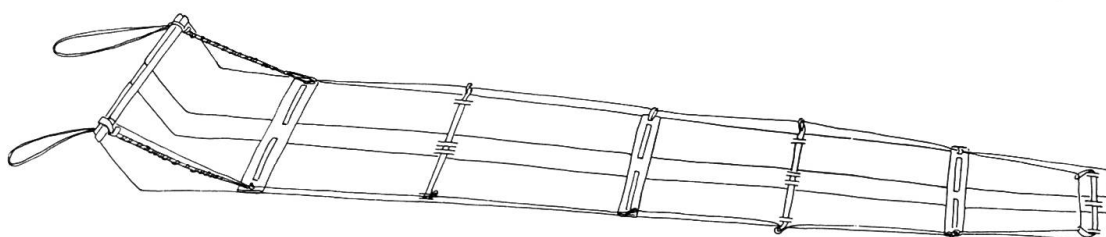
Schlitten für den Transport von Umiaks (lederbespannte Boote) über das Eis bestehen aus zwei Seitenwänden aus massiven Holzstücken, die durch starke Querstreben von quadratischem Querschnitt mit runden Enden zusammengehalten werden. Die Laufflächen weisen Kufen aus Elfenbein, an den vordern abgeschrägten Teilen Knochenkufen auf, die mit Hilfe von Holzstiften bzw. Eisennägeln befestigt sind. Vorne haben die Schlitten auf jeder Seite ein Loch zum Durchziehen von Zugseilen. Zwei derartige Schlitten, die vorne und hinten unter den Kiel eines Umiaks geschoben werden, genügen, um die schweren Boote über größere Distanzen zum Wasser zu bringen. Da Umiaks nach wie vor das wichtigste Transportmittel auf dem Meer bilden, dürften derartige Schlitten ebenfalls noch gebraucht werden.

Inv.-Nr. Bd. 68.401.93 Abb. 29 a L. 44 cm, B. 36 cm, H. 19 cm

Auf der vorderen Querstrebe des Schlittens sind zusätzlich zwei schräg zu den Seitenwänden aufsteigende Holzstücke angehängelt, die ein seitliches Abrutschen des Schiffskiels verhindern sollen.



a



b

Abb. 29. a) Schlitten zu Umiaktransport. L. 44 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.93),
b) Schlitten, Toboggan-Typus. L. 168 cm (Inv.-Nr. Bd. 68.401.71)

Inv.-Nr. Bd. 68.401.92 L. 46 cm, B. 33 cm, H. 27 cm

Die schräg zu den Seitenwänden aufsteigenden Holzstücke fehlen bei diesem Schlitten; die Seitenteile sind durch aufgenagelte Holzlatten erhöht worden. Die eine, stark gespaltene Seite des Schlittens ist auf der Innenseite mit zwei, auf der Außenseite mit drei Holzlatten geflickt.

4. Schlitten vom Toboggan-Typus

Inv.-Nr. Bd. 68.401.71 Abb. 29 b L. 168 cm

Ein Schlitten vom Toboggan-Typus besteht aus drei langen Bahnen Walbarte (siehe S. 427), deren breite Enden den Vorderteil dieses Transportmittels bilden. Die drei Bahnen sind so angeordnet, daß die mittlere sich unten befindet und die beiden seitlichen mit ihren Rändern auf ihr liegen. Der vorderste Teil des Schlittens ist auf einer Länge von 13 cm schräg hochgebogen und wird beidseitig mit Hilfe einer durch zwei Löcher laufenden Bindung aus Walbartestreifen in dieser Lage festgehalten. Zwei schmale Walbarteleisten fassen das vordere Ende ein. Auf der ganzen Länge des Schlittens befestigen quer durchgezogene Lederstreifen in regelmäßigen Abständen die Walbarteteile an 6 Stellen, wobei jeder zweite Durchzug zusätzlich durch eine aufgelegte Leiste läuft. Um die Unterseite des Schlittens möglichst glatt zu erhalten, sind die für das Durchziehen des Lederstreifens bestimmten Ösen, die aus parallelen Schnitten bestehen, nur in der oberen Hälfte

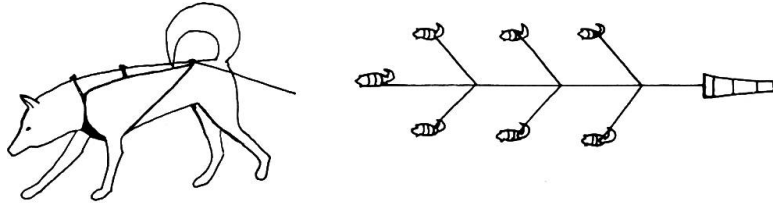


Abb. 30. Hundegespann-Geschirr (Inv.-Nr. Bd. 68.401.72)

der Walbarte eingeschnitten, so daß sie sich von der Unterlage abheben. An den Seiten bilden die Enden der Lederstreifen Schlaufen, durch die rund um den ganzen Schlitten ein langes Lederseil gezogen ist. Vorne am Toboggan dienen zwei Lederschlaufen, die an den Walbarteschnürungen befestigt sind und durch Löcher austreten, zum Ziehen des Schlittens. Am Ende des Gefährts hält ein zusätzlicher Lederstreifen die Latten zusammen, deren Ösen zum Teil ausgerissen und defekt sind. Die flexibel angebrachten Lederstreifen geben dem Schlitten eine stark anpassungsfähige Form, welche beim Transport von schweren Lasten, wie Seehund- oder Walroßbeute, auf unebenem Gelände von Vorteil ist. Die Länge des Schlittens von 168 cm entspricht nicht den ursprünglichen Maßen. Der hinterste Teil war defekt, so daß ungefähr 30–40 cm abgeschnitten werden mußten.

5. Siebenteiliges Hundegeschirr

Inv.-Nr. Bd. 68.401.72 Abb. 30 L. etwa 5 m

Das Hundegeschirr besteht aus einer Hauptzugleine mit vier Lederösen, in denen paarweise sieben kürzere Leinen mit je einem Hundegeschirr angenäht, befestigt sind. Das Hundegeschirr wird aus parallelen, von zwei Querverbindungen zusammengehaltenen Schulerschlaufen aus Seehundsfell gebildet, welche, bis auf ein 18 cm langes Stück zwischen den Vorderläufen des Tieres, durch Halbieren eines 6 cm breiten Riemens entstanden sind. Zur Befestigung von sechs der kurzen Leinen an der Hauptzugleine dienen aus Elfenbein geschnittene, ankerförmige Haken. An der siebenten Leine mit Hundegeschirr befindet sich an Stelle eines Hakens ein Holzklötzchen. Das Hundegeschirr wurde auf Bestellung von einem Eskimo hergestellt, entspricht aber völlig dem 1967 noch gebräuchlichen Typus. Eines der sieben Einzelgeschirre ist gebraucht.

IX. ROHMATERIALIEN

Unsere Sammlung enthält auch einige Proben von Rohmaterialien, die für die Herstellung verschiedener der oben beschriebenen Gegenstände Verwendung finden oder bis vor kurzem fanden. Die Liste ist allerdings keineswegs vollständig, da es aus den eingangs beschriebenen Gründen nicht möglich war, dieser Frage im einzelnen nachzugehen. Immerhin dürfte es angezeigt sein, das Vorhandene kurz aufzuzählen:

Darmstreifen für die Herstellung wasserdichter Parkas: Därme von Seesäufern, Walroß oder Seehund werden ausgestreckt getrocknet und der Länge nach aufgeschnitten, wobei 5–20 cm breite Bahnen entstehen (Inv.-Nr. Bd. 68.401.44).

Vogelbälge für die Herstellung von Federparkas: Die Vogelbälge, möglicherweise nordpazifischer Kormoran (*Phalacrocorax pelagicus*), werden den Vögeln vom Kopf her

ohne Längsschnitt abgezogen und anschließend getrocknet. Erst zur Weiterverarbeitung werden die Bälge der Länge nach aufgeschnitten (Inv.-Nr. Bd. 68.401.51/52).

Sehundselle für die Winterkleidung und als Verkaufsobjekte: Die Felle werden auf einen Rahmen aufgespannt und getrocknet. Die Innenseite der nicht weiter zubereiteten Felle ist hart und ölig (Inv.-Nr. Bd. 68.401.50).

Sehnen werden als Nähfaden oder gezwirnt bzw. geflochten als Schnüre verwendet. Die Sehnen, die vom Wal oder Rentier stammen, werden getrocknet, mit einem Holzstück geschlagen, um die Fibern zu lösen, und dann zerteilt, wobei ein kammartiges Instrument mit zwei bis vier Zähnen verwendet wird (Nelson, 1899, S. 110 und Pl. XLVIII). Durch Abrollen von zwei auf diese Weise entstandenen, ganz feinen Fäden auf dem Schenkel oder an der Wange entsteht ein gedrehter oder gezwirnter Faden. Verschiedene Sehnenfäden können auch zu drei Teilen zusammengefaßt und zu einem Zopf geflochten werden, wobei ein dickerer Sehnenstrang entsteht (Inv.-Nr. Bd. 68.401.40-43). Heutzutage hat moderner Faden die Sehnen sozusagen ganz ersetzt.

Zedernrindenstück, zum Färben von Leder: Die in kleine Stücke geschnittene Rinde, mit Wasser aufgesetzt und gekocht, ergibt einen dunkelrotbraunen Sud, mit dem die zu färbenden Lederstücke bestrichen werden (Inv.-Nr. Bd. 68.401.48).

Walbarte, die noch gelegentlich verwendet wird, heute hauptsächlich zur Anfertigung von Touristenandenken. Die 293 cm lange, 1-20 cm breite Walbarte (Inv.-Nr. Bd. 68.401.115) stammt vom Bartenwal, einer Unterordnung der Walfische. Es handelt sich um Hornplatten, auf einer Seite behaart, die in zwei Reihen je zu mehreren Hunderten vom Oberkiefer des Wals herabhängen. Sie gehen aus Querfalten des Gaumens hervor und können bis zu 4 m lang sein. Wie ein Sieb halten sie beim Schließen des Rachens die mit dem Wasser, das wieder ausströmt, aufgenommenen kleinen Meertiere als Nahrung zurück.

Literatur

- Bandi, H.-G.*, Alaska. Urgeschichte, Geschichte, Gegenwart. Stuttgart 1967.
Birket-Smith, K., Die Eskimos, Zürich 1948.
—, Geschichte der Kultur, Zürich 1948.
Hughes, C. C., An Eskimo Village. New York 1960.
Hirschberg, W., Technologie und Ergologie in der Völkerkunde, Mannheim 1966.
Jeness, D., People of the Twilight. Chicago 1959.
Leroi-Gourhan, A., L'Homme et la Matière, Paris 1943.
—, Milieu et Techniques, Paris 1945.
Nelson, E. W., Eskimo about Bering Strait, Bureau of American Ethnology, 18th Report, 1899.
Oswalt, W. H., Alaskan Eskimos. San Francisco 1967.
Potapov, L., The peoples of Siberia, Chicago 1964.
Weyer, E. M., The Eskimos. Their environment and folkways. Hamden 1962.

Bildnachweis:

Fotos: K. Buri und S. Rebsamen, Bernisches Historisches Museum
Zeichnungen: Gabi Sahli, Bern

